

Südfrische Volkszeitung

Während täglich werden, mit Ausnahme der Samm- u. Wettige-
meinschaften in Berlin, 1 URZ 50 Mf., 1. Oktbr. 2 Kr 55 h (ohne
Verpflegung). Bei all. ausl. Begegnungen in Berlin breit - Angabe
der 12. Oktbr. 1914, die im gleichen Monat 1.1.1. Mf.

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Differenz zwischen Sie-Ageball, Wettkampf über breiter Bahn und 15-J.-Reflame in 50-J.-die Zelle, Seite 61, "Wiederholung, Arbeit, Gewandtheit, Weisheit und Weitsichtshaltung"; Treibhar-

Die erste Thronrede und erste Parlamentsadresse.

2. St. Peterburg, 14. Mai 1906.

o. St. Petersburg, 14. Mai 1900.

Richts Neues aus Russland? kann man jetzt nicht mehr fragen! Aber die Neuigkeiten sind wenigstens nicht mehr solcher Art, daß sie Grausen erregen müssen. Der Zusammentritt der Duma hat sich in völlig ordnungsmäßiger Weise vollzogen. Nirgends ein Attentat, nirgends die Weitliche und nirgends Rosalen! Soll dem Lande eine bessere Zukunft bevorstehen? Wir wollen es hoffen! Die erste Thronrede des Zaren hat zwar manche Erwartungen enttäuscht, sie war sehr mager und inhaltsleer und erwiekt fast den Anschein, als lasse man sich in Russland lieber alles abtrohen, als daß etwas freiwillig gegeben werde. Wir halten diese Politik für höchst unglücklich, da sie erbittert und zu stets höheren Forderungen anreizt. Auf solche Weise kommt ein Land wie Russland nicht in ruhiger Weise voran.

Was die Thronrede nicht enthält, fordert die Parla-
mentsadresse mit um so größerer Bestimmtheit. Sie ist
durchzogen mit dem Stufe nach Freiheit! Beseitigung der
Beamtenherrschaft, Bildung eines verantwortlichen Mini-
steriums, Zuständigkeit der Duma für alle Materien d. i.
staatlichen Lebens, Beseitigung des Reichsrates und volle
politische Autonomie werden hier in markigen und kräftigen
Worten gefordert. „Unantastbarkeit der Person, Freiheit
des Gewissens, des Wortes, der Presse, der Vereine, Ver-
sammlungen und Ausstände, das sind die Grundlagen,
welche schon das Manifest vom 30. Oktober gelegt hat, und
ohne die eine Reform der sozialen Verhältnisse undenkbar
ist.“ Allgemeine Punkte, welche die Thronrede mit Schwe-
gen übergangen hat, stehen nun durch die Adresse im Vorder-
grund der Debatten. Am längsten wird wohl die Frage
eines verantwortlichen Ministeriums aufhalten; denn hier
ist die Mehrheit der Duma unerbittlich; sie hat ihre guten
Gründe hierfür und die neuen Ministerwechsel bestärken sie
erst recht in ihrem Verlangen. Das kurz vor Eröffnung
der Duma durch die Ernennung von Zjlowksi zum
Minister des Innern vollzählig gewordene Kabinett hat eine
sehr schlechte Aufnahme gefunden. Ramentlich richtet sich
das allgemeine Uebelwollen gegen den Minister des Innern,
Goremykin, dessen Name als böses Omen gilt, er bedeutet Leidträger, und man erinnert an ein Couplet, das schon 1895 umlief, als Goremykin seine große Karriere begann, und das heute wieder aktuell geworden ist. Dagegen ist man
durch die Ernennung Zjlowskis auch in Russland bestiedigt.
Man weiß, daß er als Gesandter in Tokio nachdrücklich
vor dem Kriege gewarnt hat und daß hat ihm eine gewisse
Populärität gesichert. Aber auch ihn möchte man um des
Prinzipes willen ebenso beseitigen wie die übrigen Minister,
da es zu den Glaubenssätze der Radetten gehört, daß das
Ministerium aus der Majorität der Kammer hervorgehen
muß.

Endlich will man in diesen Kreisen troh aller Schwärmetei für den englischen Parlamentarismus nichts vom Oberhause, dem Reichsrat wissen. Auch den Bauern hat man eingeredet, daß der Reichsrat eine Scheidewand zwischen Zar und Volk sei. So hat man denn eine Einladung der Stadt Petersburg zu einem großen Rout abgelehnt, weil auch den Mitgliedern des Reichsrates Einladungen zugegangen waren.

In einem politischen Punkte haben die Kadetten sich eine sehr große Zurückhaltung ausserlegt: Der Ruf nach einer Republik ist ganz verstummt. Diese Schweigsamkeit ist darauf zurückzuführen, daß die Kadetten auf die Bauernvertreter alle Rücksicht nehmen müssen; sie laden diese in ihre Fraktionssitzungen ein und suchen sie ganz für sich zu gewinnen. Aber es zeigte sich von vornherein ein merkwürdiger Gegensatz. Zunächst war das erste, was die Bauern taten, daß sie die großen Petersburger Kirchen eine nach der anderen, auffanden, um dort ihre Andacht zu verrichten. Dann stellte sich heraus, daß sie entschieden monarchisch dachten; für die republikanischen Ideale der Kadett'n werden diese Leute nicht zu haben sein, und es ist uns deshalb sogar zweifelhaft geworden, ob die anderen wagen werden, vor der Duma mit ihnen herzutreten. Freilich wird von vielen Seiten auf den geistigen Rückstand der Bauern spekuliert; in erster Linie von der Regierung selbst! In einigen Gouvernementen sind 15 und mehr Bauernvertreter gewählt, die nicht lesen und nicht schreiben können. Als sie in die Hauptstadt kamen, haben sich sofort Agenten des Ministeriums an sie herangemacht, ihnen billige Logierhäuser besorgt, wo sie unter der "Aufsicht" eines Hausverwalters standen. Allerdings hat es hierbei bereits einige unangenehme Szenen abgesetzt. Aber man sieht heraus, wie schwer der russische Bürokratismus auf seine Eigenmächtigkeit und seine Macht verzichten will.

Das größte Interesse neben dem Stuf noch politischer Freiheit erregt der Passus der Adresse über die sozialen Maßnahmen. Für die Arbeiter wird volle Organisationsfreiheit gefordert und für die bäuerliche Bevölkerung Gleichberechtigung und „Besiedelung der Agrarbedürfnisse“. Die leichte Forderung ist der dringendste Punkt! „Land und Freiheit! (semjla i wolja)“ rufen die russischen Bauern alleamt. Bereits liegt auch ein förmliches Programm der Kadetten und Bauern vor, daß in gemeinsamer Sitzung in einer Kommission aufgestellt worden ist. Einige der Hauptforderungen sind in die Adresse selbst aufgenommen worden. Der gesuchte Gesetzentwurf, der in seinem Kern auf eine

Sozialisierung des Grund und Bodens hinausläuft, hat folgende Hauptforderungen aufgenommen: 1. Ohne Entschädigung sind zu expropriieren: die Staatsländereien, die der Apanagen, der Klöster, des Kabinetts, der Kirchen. 2. Ohne Entschädigung zu expropriieren sind die Ländereien der Städte und Wohltätigkeitsanstalten, wenn erwiesen wird, daß es nicht rationell ist, sie zu landwirtschaftlichen Zwecken zu verwenden. 3. Gegen Entschädigung zu expropriieren ist aller Privatgrundbesitz. 4. Aus dem exproprierten Lande wird ein Reichslandsfonds gebildet, der bestimmt ist, auf langfristige Pacht vergeben zu werden. 5. Das Gesetz bestimmt das Maximum an Land, das Private oder juristische Personen haben dürfen. 6. Alle nicht zusammenhängenden Streifenländereien werden, ganz abgesehen von ihrer Zahl, expropriiert. 7. Für den bürgerlichen Grundbesitz ist die Norm eines Minimums festzusetzen. Dieses Programm und diesen Gesetzentwurf hätten auch die deutschen Sozialdemokraten einbringen können. Seine Durchberatung in der Duma führt zu einem scharfen Konflikt mit der Regierung, da der Zar sich mehr als einmal auf das allerbestimmteste dahin erklärt hat, daß er den Privatbesitz nicht werde antasten lassen. Man muß daher hoffen, daß ein Kompromiß gefunden wird, da, wie feststeht, die Regierung bereit ist, der Landnot der Bauern große Opfer zu bringen. Auch kann man darauf rechnen, daß ein großer Teil der arg verschuldeten Grundbesitzer froh sein wird, wenn sich die Möglichkeit bietet, zu guten Preisen die verschuldeten Güter zu verkaufen, zumal sie häufig überhaupt nicht auf dem Lande, sondern in der nächsten Stadt oder im Auslande leben. Nur fragt sich, woher das Geld zu solchen Operationen genommen werden soll, und unter allen Umständen müssen sie viel Zeit kosten.

Es wird schwer fallen, die Ungebildetheit der Bauern und ihr Misstrauen zu zügeln. Gerade der Ruf nach Land hat die Bauernschaft vielfach der Revolution in die Arme getrieben. Die Lösung der Agrarfrage in Russland ist die wichtigste politische und soziale Frage des Landes; wer hier befriedigende Verhältnisse schafft, der ist der Retter des Russentheimes und sammelt sich Verdienste um den sozialen und kulturellen Fortschritt überhaupt. Bis jetzt sind aller

Deutscher Reichstag.
K. Berlin, 124 Sitzung am 18 Mai 1906.

Der Reichstag hat heute zuerst das Gesetz über Schaffung von 5- und 10-Mark-Reichsbanknoten angenommen und alle Obstruktionsanträge des Abgeordneten Dr. Arentz (Rpt.) abgelehnt. Dann begann die Beratung der Resolution, die zur Steuerreform beschlossen werden sollte. Da gab es zunächst eine sehr große Debatte über die Branntweinbesteuerung. Die Kommission wünschte ganz allein eine Reform derselben. Und nun entspans sich der alte Streit über die Liebesgaben. Die Resolution stand schließlich mit sehr großer Mehrheit Annahme. Das Haus begann noch die Beratung der Resolution auf Aufhebung der Postvergünstigung im Ortsverkehr; die 2-Pfennig-Postkarte soll künftig durch die 5-Pfennig-Postkarte ersetzt werden. Die Debatte geht morgen weiter.

Politische Rundschau.

Dresden, den 17. Mai 1906.

— Die Annahme der Diktenvorlage im Bundesrat wird sich am Donnerstag vollziehen; wenn auch in einigen Regierungen Bedenken bestehen, sind diese doch nicht derart, um die Mehrheit für die Vorlage zu zerstreuen. Das Gesetz dürfte sehr bald in Kraft treten.

— Im Zusammenhange mit der am 15. d. M. erfolgten Annahme der Diktenvorlage im Reichstage ist von der konservativen Fraktion im preußischen Abgeordnetenhaus ein Antrag eingebbracht worden, die Staatsregierung aufzufordern, im Bundesrat dahin zu wirken, daß Eingriffe in die Verfassungen der Einzelstaaten, insbesondere Preußens, im Wege der Reichsgesetzgebung, vermieden, jedenfalls nicht ohne Einvernehmen mit den Einzeln und

— Das preußische Abgeordnetenhaus hat am 16. d. M. zunächst die Vorlage auf Verantwortlichkeit der Herzynia-Vorlage angenommen und wandte sich dann dem Entwurf zum Senappelschaftsgesetz zu. Das Zentrum beantragte, die geheime Wahl und das Wahlrecht für Invaliden einzuführen. Die Abgeordneten Brust und Tiefborn legten sich sehr stark hierfür ins Zeug, aber die Konserватiven, Freikonservativen und Nationalliberalen erklärten, daß sie an den Kommissionsbeschlüssen nichts ändern lassen, so daß es bei der öffentlichen Wahl bleibt, wo nicht die geheime schon eingeführt ist.

14. März 1833 zu Essen in Oldenburg geboren, studierte er Theologie an der Akademie Münster und an der Universität München. Am 17. Mai 1856 empfing er hier die Priesterweihe und besuchte dann noch zwei Jahre die Universität Bonn. 1859 war er an der Gründung des katholischen Studenten-Vereins „Unitas“ hervorragend beteiligt. 1860 bis 1863 erschien die deutsche Bearbeitung der ersten drei Bände von Rohrbachers Universalgeschichte der christlichen Kirche. Den „Literarischen Handweiser“, eine Halbmonatsschrift für das gesamte Literaturgebiet mit besonderer Berücksichtigung der katholischen Autoren gründete er. Aus seiner weiteren Tätigkeit auf dem literarischen Gebiete seien noch erwähnt: 19 Bändchen der Meisterwerke unserer Dichter (fortgesetzt von Scheuffgen und Hellinghaus). Hülskamp zählt zu den Zentrumsbefürwortern, denn von den ersten Anfängen ist er in der Partei tätig gewesen und hat mit an der Spalte gestanden. Der heilige Vater ernannte ihn zum päpstlichen Geheimkämmerer. Sein Leben ist eine lange Kette unermüdlichen Schaffens auf den verschiedensten Gebieten, und sein Name wird stets mit den besten in der Geschichte des katholischen Deutschlands genannt werden.

— Große Angriffe gegen Staatssekretär Graf v. Posadowsky zeigen den Ärger der Reaktionäre auf der Rechten gegen die Diätenvorlage. Schon im Plenum sehten Herr v. Standfuß und Dr. Arendt mit heftigen Reden ein, aber die „Post“ kommt jetzt erst mit dem dicken Ende nach. Die „Post“ überreicht ihren Artikel, „Die Diätenblamage“ und beginnt ihn mit folgenden liebenswürdigen Worten: „Vorgestern ist im Reichstage die Entscheidung in einer Staatsaktion gefallen, aus der erhellt, daß das Ostensternische Wort von der quantula sapientia auch heute noch im vollsten Maße zutrifft. Seit Beantwortung der Verscharrung der Zuchthausvorlage durch die reichsgesetzliche Aufhebung des Verbindungsverbotes für politische Vereine ist noch kein Feldzug so flächig geführt worden, wie betreffs der Diätenvorlage.“ Das Organ der Freisinnerverten tadeln vor allem, daß die Diäten unter Verzicht auf jede Kompensation auf dem Gebiete des Wahlrechtes gewährt seien, und daß auch die Änderung des Artikels 28 der Reichsverfassung (Herabsetzung der Wählkraftsfähigkeitsgrenze) von der Regierung ohne zwingenden Grund preisgegeben sei. „Das Zurückweichen vor der ersten Spur eines Widerstandes war ein solches Zeichen von Schwäche, daß man unwillkürlich an die Kapitulation der preußischen Festungen nach Jena erinnert wird. So ist nicht nur die Diätengewährung ohne jede Gegenleistung verschwendet worden, sondern die Regierung hat außerdem noch durch ihr schwächliches Nachgeben eine schwere Einbuße an Autorität erlitten.“ Für diese Aktion, die den „Stempel der Nüchternlosigkeit“ trage, sei der Staatssekretär des Innern verantwortlich zu machen. Ebenso sei der Urheber der anstößigen Bestimmung in Bezug auf die Doppelmandatare, durch welche in die einzelstaatlichen Verfassungen eingegriffen werde, im Reichsamt des Innern zu suchen. Die „Post“ moniert dann die Gereiztheit, die Graf Posadowsky in der Sonnabendrede gegenüber den Rednern der Rechten an den Tag legte, und motiviert diese Gereiztheit mit dem Bewußtsein der Schwäche seiner Position. „Verbrennung auf Verbrennung nach links und gegenüber dem Zentrum, dagegen ostentativ scharfe Zurückweisung der Redner der beiden konserватiven Fraktionen war die Signatur der Vertreibung der Regie-

Gescheitert war die Chancen der Verteilung der Regierungsvorlage. Die politische Meisterleistung wird erst in die richtige Bedeutung gerückt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Schwierigkeiten, denen die Verständigung über das Schulunterhaltungsgesetz begegnet, vornehmlich in dem Gefühl der Konservativen beruhen, daß nicht ausreichend Rücksicht auf sie genommen werde. Dass durch das ganz unnötig schwere Auftreten des Grafen Posadowsky gegen Herrn von Staudy dieses Gefühl nur gesteigert, und so der Widerstand gegen die Wünsche der Regierung weiter verstärkt werden muß, ist klar. Unbeschadet jenes Wortes des großen schwedischen Staatsmannes gibt es doch auch ein Übermaß von Staatskunst, das in einer leitenden Stellung zu einer ernsten Gefahr werden kann.“ Angesichts dieser scharfen Redewendungen darf man überzeugt sein, daß unter der Oberfläche noch viel heftiger gegen Grafen Posadowsky gearbeitet wird. Es ist ja nicht das erste Mal, daß die Konservativen einen Sturmanlauf gegen die Stellung des Grafen Posadowsky unternehmen. Die Agrarier insbesondere haben schon wiederholt versucht, den Staatssekretär des Innern wegen seiner sozialpolitischen Grundsätze, die ihnen außerordentlich verhaft sind, ein Bein zu stellen. So ist Graf Posadowsky im letzten Winter aus Anlaß einer Rede bei der Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern der Gegenstand schärfster Angriffe gewesen, weil er sich nicht für den Polizeistaat begeistern konnte. Man hat auch schon hierfür Bühne gegen Graf Posadowsky ausspielen wollen, aber der Reichskanzler weiß, was er in dieser tüchtigen Arbeitskraft hat und steht unbedingt auf der Seite des Staats-

— Die Erhöhung des Bierpreises um 2,50 M. pro Hektoliter, wie sie in Berlin geplant ist, geht selbst freisinnigen Blättern, die sich gegen die Stoffelzung der Biersteuer ausgesprochen haben, gegen die Hutzikur. So schreibt das weitverbreitetste freisinnige Berliner Blatt: „Unsere Leser wissen, daß wir durchaus gegen die höhere Braumalzsteuer aufgetreten sind; Aber das kann uns nicht hindern, die Erklärung des Vereins der Berliner Brauereien für ratslos zu erklären. Die höhere Brau-Steuer bedeutet auch

nicht annähernd eine Belastung von 1,30 Mf. bis 1,50 Mf. auf das Heftoliter. Die Belastung wird selbst im ungünstigsten Falle kaum eine Mark übersteigen, während die kleineren Brauereien überhaupt nicht höher als bisher belastet werden. Dass auch die neuen Handelsverträge die Brauereilasten etwas, wenn auch schwach in der angegebenen Höhe erhöhen werden, ist richtig; andererseits ist doch aber zu bedenken, dass die Berliner Brauereien bisher in der Lage waren, ihr Anlagekapital ungewöhnlich hoch zu verzinsen. Wenn sie also jetzt die Gelegenheit benutzen wollen, um nicht bloß den Verlust wettzumachen, sondern um etwa 100 Prozent in Gewinn umzuwandeln, so ist das gegen den altertümlichen Protest am Platze. Es mag ja nun sehr schamlos sein, wenn der Brauereiberein die Gastwirte darum zu fördern sucht, dass er sie ermutigt, durch Verkleinerung der Schankgeschäfte und Erhöhung der Preise die Mehrosten auf die Konsumenten abzuwälzen, aber die Brauereien müssen ganz genau, dass ein solcher Rat leichter zu geben als zu befolgen ist. Die Konsumenten würden vielleicht hier und da die leichten sein, die von den Hunden gebissen werden.

Die Einführung des Fahrkartenstempels dürfte sich nach einer parlamentarischen Korrespondenz aus technischen Schwierigkeiten bis zum 1. Juli noch nicht ermöglichen lassen. Dagegen ist es möglich, dass der Stempel ab 1. September oder 1. Oktober eingeführt wird.

Die liberale Fraktion brachte in der Kammer der bayerischen Abgeordneten den Antrag ein, die Staatsregierung möge im Bundesrat die Einführung des Fahrkartensteuer für das Reich ihre Zustimmung verfassen.

Sozialdemokratischer Protest gegen das preußische Schulgesetz. In 43 Versammlungen haben die Berliner Sozialdemokraten am Dienstag abend gegen die preußische Schulvorlage sich unter den üblichen Phrasen ausgesprochen. Dabei ging es überall noch denselben Schenk zu; in allen Versammlungen wurde gegen die Religion und die Geistlichen gehetzt und überall auch dieselbe Resolution zur Abstimmung gebracht; in dieser heißt es da: „Durch die in diesem Gelehrtenwurf geplante Auslieferung der Volkschule an die Pfaffen und die Bürokratie wird nur die Volkschule, die bestimmt ist, die Jugend mit Wissen auszurüsten und zu hoher Kultur zu erziehen, ein Instrument im Dienste gegen die Freiheit.“ Eine hässliche Illustration zu der Lüge: „Religion ist Privatsache!“

Zur Hebung des Kurzes der Staatspapiere hat der Reichstag am Montag neben der Freilassung der selben von der Stempelsteuer weiter vorgeschlagen, dass der Lombardzinshuf für Renten und Schulverschreibungen des Reiches und der Bundesstaaten bei der Reichsbank auf 1/2 Prozent über den Wechseldiskont herabgesetzt werde. Nach den zur Zeit geltenden Bestimmungen der Reichsbank werden sämtliche überhaupt als lombardfähig anerkannten Papiere gleichmäig zu einem den jeweiligen Wechseldiskontatz des Institutes um 1 Prozent übersteigenden Zinszahle beliehen. Eine Bevorzugung der deutschen Staatsanleihen, wie sie die Resolution des Reichstages im Auge hat, existiert zur Zeit nicht, wohl aber nahmen die deutschen Staatsanleihen nach dieser Richtung hin bis zum Jahre 1897 eine Ausnahmestellung ein; denn bis zu diesem Zeitpunkte wurden analog der jüngsten Forderung deutsche Staatsanleihen zu einem um ein halbes Prozent niedrigeren Zinszahle von der Reichsbank beliehen als andere Effekten. Die Faktoren, die im Jahre 1897 zur Aufhebung der Bevorzugung führten, ergeben sich aus einer offiziellen Auskunft, die am 29. Juni 1897 in der „Röd. Allg. Sta.“ erschien. Diese Auskunft lautete: „Um ganzen Verlauf des Jahres 1897 hat sich eine fortwährende starke Steigerung der bekanntlich als Notendekung ungeeigneten und im Vergleich zur Wechselanlage minder liquiden Lombardanlage der Reichsbank ergeben. Diese Erscheinung steht augenscheinlich im Zusammenhang mit der unverhältnismäig hohen Zunahme der zu einem ermöglichten Zinsfuhe genährten Darlehen gegen ausschließlich Verpfändung von Schuldverschreibungen des Reiches oder eines Bundesstaates, welche bereits mehr als drei Viertel der gesamten Effektenlombardanlage umfassen. Mit Rücksicht hierauf beobachtigt das Reichsbonddirektorium, schon in ältester Zeit diesen Vorzugszinsfuhe aufzugeben. Sämtliche überhaupt lombardfähige Papiere werden danach fünftig zu einem und denselben, den Wechseldiskont um ein ganzes Prozent überschreitenden Zinszahle beliehen werden, damit wird auch den Beschwerden ein Ende gemacht, welche von Zeit zu Zeit gegen die Reichsbank wegen vermeindlicher Zurückziehung der landwirtschaftlichen Pfandbriefe in Preußen hinter den Reichs- und Staatspapieren erhoben worden sind.“ Ob deshalb jetzt die Reichsbank dem Wunsche des Reichstages nachgibt, ist noch unbestimmt; aber wenn die Begehrung die Staatspapiere bevorzugt, kann man erwarten, dass es auch die Verwaltung tut.

Der Streit unter den Sozialdemokraten geht trotz der Sanierung des „Vorwärts“ ruhig weiter; diesmal geht es den Revisionisten in Baden an den Hals. So schreibt der „Vorwärts“: Die Mannheimer Volksstimme setzt ihre bodenlos unehliche und unverständige Polemik gegen den „Vorwärts“ fort. Sie hat einen ihrer wärdigen Mitarbeiter in Freiburg gefunden, der ihr schreibt: „Gleichzeitig mit dem Bericht an die badischen Partei-blätter ging unsererseits am 1. Mai auch ein Bericht über die Freiburger Feier an den „Vorwärts“ ab. Bis jetzt hat der „Vorwärts“ aber kein Wort davon gebracht, denn es würde ja das Bild, das er von der badischen „Mäfestumme“ entwarf, stören...!“ Bekanntlich findet heuer in Mannheim der Parteitag der Genossen statt; eine hässliche Overture vollzieht sich in solchen Schmeicheleien!

Oesterreich-Ungarn.
Im österreichischen Herrenhaus erklärte der Ministerpräsident, die erste Pflicht des Regierungsprogramms sei die Durchführung der Wahlreform. Durch sie werde den Geboten der sozialpolitischen Gerechtigkeit entsprochen. Bezüglich der ungarischen Frage betonte der Redner, dass eine energische Wahrung der Rechte und Interessen Oesterreichs für die Regierung erste Pflicht sein werde. Die Regierung werde allen wirtschaftlichen Angelegenheiten ihr Augenmerk zuwenden, und ist entschlossen, die Gesetze und Rechte jedermann gegenüber zu stellen zu bringen.

Schweiz.

Bischof Leonhard Hasen von Basel und Lugano ist am 14. d. M. im 73. Lebensjahr gestorben; ein würdiger, verdienter Kirchenfürst steigt mit ihm in die Gruft. Den bischöflichen Stuhl von Basel hatte er 18 Jahre inne. Der Oberhirt war der Regenerator der Kirchenmuße in der Schweiz. Er brachte durch Tatkraft, geprägt mit Milde und Klugheit, wieder Ordnung in die durch die religiösen Kämpfe zerstörte Diözese. Seine apostolische Wirksamkeit ist reich an Arbeit, aber auch reich an Segen.

Frankreich.

Die Katholiken und Wahlen. Dem „Oberbürger“ geht aus Paris ein Bericht über den Ausgang der französischen Wahlen zu, der sehr interessante Angaben über die Ursachen des unerfreulichen Resultates bringt. Mit ungewohnter Schärfe tabelliert das römische Blatt die französischen Katholiken, aber auch ihre Presse, vorab die „Croix“. Dieses katholische Organ schrieb nach dem Wahlausgang: „Die Wahlen haben nicht das Resultat ergeben, das wir erhofften. Die menschlichen Berechnungen sind kurz, Gott allein, der die Zukunft weiß, kann die Antwort geben. Wieder einmal mehr können wir feststellen, dass die Wege der Vorsehung unerfordert sind, und dass wir auf sie ganz vertrauen müssen.“ Hören wir nun, wie entschieden und scharf der „Oberbürger“ diese Stellen zurückweist:

„Diese Worte wären am Platze“ — schreibt der „Oberbürger“ — „wenn die Katholiken selbst mit gutem Gewissen voll und ganz ihre Pflicht getan hätten. Aber wenn man, anstatt seine Pflicht zu tun, sich Vergnügungen hingibt; wenn man sich statt den Weisungen Pius XIII. und Pius X. zu folgen und sich zusammenzuschließen, um den gemeinsamen Feind zu bekämpfen, sich Werken der Uneinigkeit hingibt, dann ist die erlittene Niederlage keine Folge einer höheren Macht oder etwas Unvorherzusehendes, sondern einzig und allein verursacht durch eigene Nachlässigkeit.“ Der „Oberbürger“ liefert auch die Begründung zu dieser derben Abkanzelung der „Croix“. Zunächst, so sagt er, haben die konservativen politischen Parteien, in der Hoffnung, jede für sich den größten Nutzen aus der traurigen Lage der Kirche zu ziehen, es an der nötigen Einigkeit fehlen lassen. Das Werken eines gewissen Abbé Barbier „Un cas de conscience“ habe mehr als je den Zweifel, die Ungewissheit, die Unentschlossenheit ins katholische Lager getragen; aus ihm resultierte ein großer Indifferenzismus und eine große Anzahl Stimmenthalten. An zweiter Stelle kommt die Angst vor dem 1. Mai in Betracht, die eine große Anzahl begüterter Leute, meistens Katholiken, bewogen hat, das Land zu verlassen. Sie feierten auch am Wahltag noch nicht zurück und vernachlässigten ihre Pflichten als Staatsbürger und Katholiken. Dass die Wahlthalten den guten Ausgang der Wahlen sehr geschadet haben, ist nicht zu bestreiten. Es lassen sich genug Städte aufzählen, wo sich ein sicherer Sieg hätte erringen lassen. Die Bloccards haben zumeist mit geringen Mehrheiten gesiegt. Ein Sieg der Soz. des Glaubens wäre sicher gewesen, wenn alle Katholiken abgestimmt hätten. — Traurig genug, dass durch solche Nachlässigkeit den Feinden der Kirche wieder auf vier Jahre hinaus freie Hand gegeben wurde.

Spanien.

Der frühere spanische Ministerpräsident Montero Ros, beantragte, dass das Notbuch über Marokko, das demnächst erscheint, folgendes mit einschließen: den englisch-französischen Vertrag, das spanisch-französische Abkommen vom 4. Oktober 1904, sodann den spanisch-französischen Vertrag vom 1. September 1905, der von den Liberalen vereinbart wurde. Dieser, der noch geheim ist, modifizierte den von 1904. Es wird darin von Frankreich alles, was Spanien nöcher in Algeciras erlangte, anerkannt. Montero Ros ist der Ansicht, dass nach der Konferenz von Algeciras ein weiteres Geheimhalten der Verträge zwecklos sei.

England.

Die Vertreter der deutschen Stadtverwaltungen wurden am 16. d. M. im Schloss zu Windsor im Auftrage des Königs von den Lords Acton und Egerton empfangen. Bei dem im großen Speisesaal servierten Festmahl, dem auch der Kriegsminister beiwohnte, herrschte die herzigste Stimmung. Längere Reden wurden nicht gehalten. Den Lunch nahm die Gesellschaft im Waterloo-Saal des Schlosses ein. Lord Acton dankte Kaiser Wilhelm und den König von Sachsen, Kürschners-Berlin auf König Eduard. Anwesend war unter anderen Kriegsminister Haldane an der Seite des Oberstleutnants Beutler-Dresden. Abends stand Diner im Hotel Cecil in Gegenwart des Premierministers statt.

Niederlande.

Duma. Bei Fortsetzung der Adressdebatte am 16. d. M. verlangten mehrere Redner die Verleihung des Wahlrechts an Frauen, die Ausdehnung der Amnestie auf Agrarvergehen und religiöse Vergehen, sowie die Heranziehung des Kirchenlandes zur Aufbesserung der Lage der Bauern. Professor Novalewski bedauerte, dass im Adressentwurf verschiedene für die Duma notwendige Rechte, darunter die legislative Initiative, fehlten, sowie ein Hinweis auf die ungenügende Kontrolle über die Minister. Der Redner beantragt, in der Adresse zu erwähnen, dass die Duma internationale Freuden und Einigung aller Slaven anstrebe. Im weiteren Verlauf der Adressdebatte beschließt die Duma in Abrechnung der großen Zahl der vorgemerkten Redner jedem Redner nur 5 Minuten zu bewilligen. Um 7 Uhr abends wird die Sitzung auf 1½ Stunden unterbrochen; vorher haben schon viele Abgeordnete den Saal verlassen. — Bei der Spezialberatung des Adressentwurfs entstand eine längere Debatte über zwei Änderungsanträge, deren einer die Einführung der Worte „auf Grundlage des allgemeinen unbegrenzten Stimmrechts“ verlangte. Beide Anträge wurden abgelehnt. Im Laufe der Debatte streifte der Abgeordnete Gabolotin die Frage der Verleihung des politischen Stimmrechts an Frauen, worauf der böhmische Abgeordnete Krupikow erklärte, nach seiner Ansicht müsse die Frau ihre Wirksamkeit auf die Familie beschränken. Die Männerinnen selbst wünschten keine politischen Rechte.

Serbien.

Wie der „Frank. Ztg.“ aus Belgrad gemeldet wird, haben die serbischen Bewohner einige durch albanische Räuberbanden vollkommen ausgeraubte Dörfer im Sandzak Novibazar ihre Familien nach Serbien geschickt und eine starke Bande gebildet, die bereits mehrere albanische Dörfer eingeschert und einige berüchtigte Räuberführer ermordet hat.

Türkei.

Nach einer Meldung der Postzeitung sind bei einem Überfall durch eine griechische Bande bei Gremena 60 Griechen und 12 Soldaten getötet. 14 Soldaten verwundet und eine Anzahl Frauen entführt worden. Zur Verfolgung der Bande sind mehrere größere Truppenabteilungen entsandt worden.

China.

Es verlautet, dass zwischen England und China ein Vertrag über die Rückgabe von Weihaiwei abgeschlossen worden sei. Der Vertrag bestimmt folgendes: China macht Weihaiwei zu seiner Flottenbasis und darf es nicht als Sicherheit oder als Stützpunkt einer anderen Macht übertragen. China erstattet die von England in Weihaiwei aufgewandten Beträge zurück und hält zum Schutz der eingeborenen und Fremden in Weihaiwei Truppen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 17. Mai 1905.
Tageskalender für den 18. Mai 1905. * Kaiser Nikolaus II. von Russland. — 1868. Eroberung von Puebla in Mexiko durch die Franzosen. — 1848. Eröffnung der deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. — 1850. Karl Goldmark zu Reichenberg, Komponist. — 1815. Friede zwischen Preußen und Sachsen, durch den letztere an Preußen eintritt. — 1804. Napoleon zum erblichen Kaiser der Franzosen erhählt. — 1291. Die Christen übergeben Aila an die Türen. — 1190. Sieg Friedrich Barbarossas über die Seldschuken bei Konia.

* Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 18. Mai: Witterung: regnerisch. Temperatur: unternormal. Windrichtung: Nordwest. Luftdruck: tief.

* Se. Majestät der König begab sich heute früh 5 Uhr zu Pferde nach Pirna und wohnte dort den Batterie-Befestigungen der 1. Abteilung des 5. Feldartillerie-Regiments Nr. 64 bei.

* Ihre Königlichen Hoheiten Prinz Johann Georg und Prinzessin Mathilde besuchten am Mittwoch nachmittag die Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung und besichtigten unter anderem mit großem Interesse die unter Leitung des Herrn Direktor Roethsau stehende Abteilung Techniken.

* Den Herrn Militärpfarrer Jakob Mentsch wurde vom Kaiser Franz Joseph das Ritterkreuz 3. Klasse der Eisernen Krone verliehen.

* Der sächsische Bundesratsbevollmächtigte war, wie die „Leipz. R. Nachrichten“ melden, von seiner Regierung beauftragt worden, für die Reichstagssitzungen zu stimmen.

* Modelltheater. Heute Donnerstag nachmittag 5 Uhr findet in dem Modelltheater der Kunstindustriehalle II (Pannenstraße) in der Dritten Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung die erste Vorstellung statt. Das Modelltheater zeigt in verkleinertem Maßstab die Ausführung guter Bühnendekorationen und deren Behandlung im Bezug auf Beleuchtung.

* Sächsische Kunstausstellung Dresden 1906. Die Arbeiten in der Sächsischen Kunstausstellung Dresden 1906 schreiten rüdig vorwärts, so dass die feierliche Eröffnung der Ausstellung am 20. Mai stattfinden wird.

* Der Ortsverband Dresden der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller (Dresdner Schriftsteller- und Künstlerclub) veranstaltet in der bevorstehenden Sommeraison eine Anzahl Wanderveranstaltungen nach schöngelegenen Etablissements in Dresden und Umgegend. Die erste dieser Wanderveranstaltungen findet am Sonnabend, den 19. Mai, von abends 7 Uhr an auf der Waldschlößchen-Terrasse statt. Für reisende Künstler ist Sorge getragen; bei ungünstiger Witterung steht ein reserviertes Zimmer zur Verfügung.

* Die sächsisch-protestantische Presse verrät in konfessionellen Dingen eine unglaubliche Empfindlichkeit. Ganz lädt sie unseren Herrgott sonst einen guten Mann sein und kümmert sich um das kirchliche Wohlsein im Protestantismus sehr wenig oder gar nicht. Ihr sind protestantische Kundgebungen nur Zeichen des „antikirchlichen“ Geistes. Diese Presse spricht oft im vollen Brustton der Überzeugung von der gleichen Freiheit aller Staatsbürger; jedoch aber die Katholiken diese Freiheit in Anspruch nehmen, und auch einmal eine Kundgebung „romischen“ Geistes planen, dann ist sofort der konfessionelle Frieden gefährdet. So in Sachsen. In Preußen ist man nun freilich aufgeläutert und sieht auf die konfessionelle Beschränktheit hinter den weißgrünen Grenzpählern wie auf einen Kopf von schlechtem Jahrhunderten. — Ein solcher Fall liegt gegenwärtig vor. Unlängst tagten die Windhorsthähne im größten Saale Berlins. Diese großartige Versammlung ließ wieder den Wunsch in der Zentralpresse laut werden, dass ein Deutscher Katholiken einmal in Berlin abgehalten werden möge. Wir könnten nicht gerade behaupten, dass sich die Berliner Presse über diesen Plan besonders aufgeregt hat, im Gegenteil, sie nahm ihn mit mehr Ruhe zur Kenntnis, als man erwarten durfte. Selbst das Berliner Organ des Evangelischen Bundes, die „Lutherische Rundschau“, empfand nicht im geringsten in der Ablaufung eines Katholikentages in Berlin eine Friedensstörung, sondern schrieb: „Hoffen wir, dass sich die Reichshauptstadt dieser großen Auszeichnung würdig erweisen wird. Es kann jedenfalls nur von Nutzen sein, wenn auch einmal eine überwiegend protestantische Bevölkerung mit eigenen Augen sieht, wie das Zentrum unter dem Deckmantel der Religion politische Propaganda im großen Stil treibt.“ Das wäre ja ein großer Vorteil, wenn auch einmal die Protestanten einen Katholikentag auf eigener Einschauung statt aus den Ihnen von der katholisch-freien Presse servierten Tendenzberichten beurteilen könnten. Der Berliner ist auch nicht so angstlich,

Belgrad gemeldet
durch albausische
der Dörfer im
Seitens gesicht
seit mehrere alba-
berichtigte Räuber-

sind bei einem
Gewehr 60 Kugel-
soldaten verwundet
n. Zur Verfolgung
enabteilungen ent-

und China ein
zwei abgeschlossen
des: China macht
dass es nicht als
einen Macht über-
in Weisheit auf-
Schule der Einge-
ppen.

ad.

en 17. Mai 1906.
i. 1868. * Kaiser
ung von Puebla in
ung der deutschen
Frankfurt a. M. —
— 1815. Frieden
an Regio einbüch-
ranzen eiligt. —
ten. — 1190. Sieg
et Ronia.

Sächs. meteo-
re den 18. Mai:
al. Windurstung:

f sich heute früh
und wohnte dort

ing des 5. Feld-

ring Johann
suchten am Mitt-
Kunstgewerbe-
zen mit grohem
irektor Adelsbau

acob Montsch
erken 3. Masse

ratsbevoll-
r." melden, von
die Reichstag-

sonnerstag nach-
ter der Kunstmü-
ritten Deutschen
ung statt. Das

hstabe die Aus-
nen Behandlung

ung Dresden-
chen Kunstaus-
ärt, so dass die
20. Mai statt-

Pensions-
nd Schrift-
stellerclub) ver-
on eine Anzahl

Etablissements
er Wanderver-
19. Mai, von

roße statt. Für
ünftiger Witte-
igung.

Presse verläßt
die Empfindlich-
ost einer guten

che Bekennnis
icht. Ihr sind

des "antikom-
vollen Brüs-
freiheit aller

diese Freiheit
e Stundgebung

der Konfessio-

In Preußen
die Konfessio-
Grenzpfählen
exten. — Ein

igt tagten die

Dies großer
Bunsh in der

er Katholiken-
mäge. Wir

die Berliner
regt hat, im

zur Kenntnis,
eklner Organ

Mundschau".

haltung eines
nung, sondern
auptstadt dieser

ed. Es kann

h einmal eine

eigenen Augen

nter der Welt-

Stil treibt."

und einmal

eigener An-

er Katholiken-

en beurteilen

so ängstlich.

wie manche Leute, welche einen katholischen Geistlichen, wie ein Wunderkind aus einer anderen Welt von oben bis unten betrachten. In manchen Köpfen ist eine Katholikenversammlung eine Parade der Schauspieler. Anschließend an diese Vorstellung bemerkte die "Volkszeitung": „Warum auch nicht? Berlin ist für Neuhheiten sehr empfänglich. Es hat schon viele Paraden gesehen, eine schwarze aber noch nicht.“ — Nur in der ländlichen Presse war es einem Blatt vorbehalten, bei dem Gedanken an einen Katholikenstag in Berlin die Fassung zu verlieren; es sind dies die ehrenwerten Conservativen "Dresdner Nachrichten", welche vom Evangelischen Bund eine Belobigung einheimsen möchten, und daher in Nr. 133 vom 16. Mai schreiben: „Sollte der Ultramontanismus seine Dreistigkeit tatsächlich so weit treiben, den nahezu unglaublichen Plan, seine große Parade in Berlin abzuhalten, zu verwirklichen, so wäre das eine Herausforderung des Protestantismus der allerhöchstmöglichen Art, die den furor protestanticus mit elementarer Gewalt auf der ganzen Linie entfachen und den konfessionellen Frieden auf das äußerste gefährden würde. Man stelle sich nur einmal vor, was passieren würde, wenn der Gustav-Adolf-Verein es sich einfallen liege, in einem katholischen Zentrum zu tagen. Der Ultramontanismus aber darf sich so etwas nach seiner Meinung gegenüber der Zweckelternheit der evangelischen Bevölkerung Deutschlands ruhig herausnehmen! Dafür ist ja Trumpf im Reiche. Es scheint, daß nachher auf unsere Ultramontanen der Schlußtritt: „Wer Gott verderben will, den verbündet er vorher.“ — Wer so tonus schreibt, den hat der Doktor gegen die Katholiken bereits vorher verbündet. Das Blatt führt als Beweis für die Echtheit seines Hornes an, daß die Katholiken in einer katholischen Stadt ebenso erregt wären, wenn einmal der Gustav-Adolf-Verein dort tagen würde. Die "Dr. Ritter" haben ein schlechtes Gedächtnis. Der Gustav-Adolf-Verein hat es sich erst vor wenigen Jahren "herausgenommen", im katholischen Köln zu tagen, und doch ist nichts passiert; die "Köln. Volkszeitung" und die Kölner Katholiken haben darin weder eine „äußerste Gefährdung des konfessionellen Friedens“, noch eine Herausforderung des Katholizismus der allerhöchstmöglichen Art.“ Die "Dresdner Nachrichten" zeigten sich wiederholt mit all den Tugenden ausgestattet, welche den berühmten Kapitolswächterinnen zu eigen sind.

* Sonntag, den 20. d. M., tritt der Sommerfahrt der Sächsisch-Böhmisches Dammschiffsfahrt-Gesellschaft in Kraft, welcher bis mit 2. September d. J. Gültigkeit hat und dessen Fahrzeiten aus den überall zum Aushang gebrachten Fahrplänen leicht zu erkennen sind. An Sonn- und Feiertagen werden die feststehenden Fahrten je nach Bedarf ergänzt. Insbesondere auf der Strecke Dresden-Pillnitz wird bei günstiger Witterung an Nachmittagen ständlicher Verkehr unterhalten. Die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuenden Konzertfahrten gelangen auch in diesem Jahre wieder Montags, Mittwochs und Sonnabends zur Ausführung. Für dieselben, wie auch für die Luxusfahrten kommen ausschließlich die neuesten, äußerst komfortabel eingerichteten Oberdecksdampfer zur Verwendung. Die Flotte der Gesellschaft besteht gegenwärtig aus 37 Dampfschiffen: 7 Promenadenschiffen, 27 Personen- und 3 Schraubendampfern. Die letzteren dienen in der Hauptstrecke zur Ausübung des Fährverkehrs zwischen Böhmisch-Blasewitz, sowie zu Ausflügen kleiner Gesellschaften. Die Schiffverbindungen sind mit Rücksicht auf den wechselseitigen Verkehr zwischen Schiff und Eisenbahn wieder so festgelegt worden, daß die Zugankünfte auf den Hauptstationen nach Möglichkeit erreicht werden. Dieser Umstand ist für den Rundreiseverkehr insofern von besonderer Bedeutung, als erfahrungsgemäß von Inhabern der für Bahn und Schiff wohlweise gültigen Fahrscheine neben der Bahnschaft meist auch Strecken mit dem Schiff zurückgelegt werden. Für die Elbanswohner sowie Sommerfrischer, welche längeren Aufenthalt zum Zwecke der Erholung im Elbtale nehmen, werden trotz der an und für sich bereits sehr niedrigen Fahrtpreise noch besondere Vergünstigungen eingeräumt. Auskünfte hierüber, wie sonst über alles Wissenswerte werden von den Geschäftsstellen der Gesellschaft gern und bereitwillig erteilt, außerdem gelangen Fahrplanblätter zur unentgeltlichen Abgabe, deren Inhalt in übersichtlicher Weise jedermann schnell und bestens verständlich bietet. Die billige Verpflegung an Bord aller Dampfer ist, wie allgemein bekannt, eine einwandfreie, und es muß insbesondere immer wieder auf die Table d'hôte auf dem Luxusdampfern verwiesen werden. Die auf den Schiffen zur Verwendung kommenden Waren dürfen von den Restaurateuren nur aus dem Proviantslager der Gesellschaft entnommen werden und bezieht das letztere diese Waren nach peinlichster Auswahl von nur erstklassigen Firmen. Der Frachtenverkehr vermittelt der Dampfer erfreut sich, infolge seiner ersten und unerreicht schnellen Förderungsweise allgemeiner Anerkennung. Während der großen Ferien bezw. der Hauptaison verleihen noch besondere Frachtdampfer zur Entlastung der Personenschiffe, wodurch nicht nur eine erhöhte Bequemlichkeit, sondern auch eine Beschleunigung der Fahrt erreicht wird.

* Letzter Schauanstaltungstag "Afrila" im Zoologischen Garten, ein billiger Sonntag. Es ist der Direktion des Gartens nicht möglich gewesen, dem vielsach ausgedroschenen Wunsche des Publikums um Verlängerung der Ausstellung "Afrila" nachzukommen. Herr Marquardt ist nach kurzem Aufenthalte in Breslau für die Deutsch-Böhmishe Ausstellung in Reichenberg verpflichtet. Um möglichst weiten Kreisen Gelegenheit zum Besuch des Gartens zu bieten, hat sich die Direktion entschlossen, ausnahmsweise noch einen "billigen" Sonntag bei einem Eintrittspreis von 25 Pf. die Person zu geben. Herr Marquardt wird bei Bedarf am Sonntage fast ständig Vorstellungen geben lassen. Am Vormittage werden die Vorführungen des Afrilanten um 11 und 12 Uhr stattfinden. Die geräumige Tribüne gewährt Raum für circa 800 Personen. Billets zu der Tribüne können vorher gekauft werden und haben zu jeder beliebigen Vorstellung Gültigkeit. Überwältigend wird die Verwaltung der elektrischen Bahnen,

den Verhältnissen Rechnung tragend, auf der Linie Waldschlößchen-Zoologischer Garten bereits am Vormittage Einlegewagen verkehren lassen. Ein Wort der Empfehlung zum Besuch der Schauanstaltung ist nach deren großem Erfolg überflüssig. Das Konzert, Musikdirektor Hermann, Leibgrenadier-Regiment Nr. 100, beginnt nachmittags 4 Uhr.

Weihen. Am Freitag, abends 1/2 Uhr findet im katholischen Gesellenhaus (Hirschbergstr.) die nächste Sitzung des Festkomitees statt.

Riesa. Während er am Klavier saß und einen Herrn zum Gesang begleitete, starb der Oberlehrer Gräfhaus, der hier seit fast 30 Jahren amtierte.

Freiberg. Wegen versuchten Mordes und Freiheitsberaubung, begangen an ihrer Tochter, wurde heute die Tischlerknechtin Marie Strelle vom bürgerlichen Schwurgericht zu sechs Jahren Justizhaus, sechs Jahren Ehrenverlust und Stellung unter Vollzugsaufsicht verurteilt.

Höchstädt. Im Anfalle geistiger Unachtsamkeit wurde der seit dem 6. Mai mit seinem Enkelkind spurlos verschwundene Webermeister Schmidt von hier zum Mord und Selbstmord. Er hatte sein dreijähriges Enkelkind und dann sich selbst erhängt.

Adorf. Der Bahnhofs-Erweiterungsbau hier nimmt ganz außerordentlichen Umfang an. Eine Vorstellung von den gewaltigen Erdbewegungen kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß die ganze Grundfläche des Bahnhofes 4 Meter höher gelegt werden muß, um die Straße nach Marktneustadt und dem jüngsten Bahnhof unterführen zu können.

München. Hier wurde das Andenken des heil. Venno bereits des österen in glänzender Weise geehrt, zuletzt noch bei der Säkularfeier der Übertragung seiner Reliquien in die Münchner Hauptkirche, die „Unsere Liebe Frau“, im Jahre 1880. Der Altar des heiligen Venno befindet sich, für alle Südlichen Besucher der bayrischen Hauptstadt sei es besonders hervorgehoben, im nördlichen Seitenschiff der chwürdigen Frauenkirche. Er ist gotisch, reich geschnitten, und von den Münchner Bierbrauern gestiftet. (In welcher Beziehung das auch in Sachsen bekannte Vennotier aber zu dem Heiligen steht, kann nicht ergründet werden.) Die Hauptnische dieses Altars zeigt den heiligen Oberhirten im Ornat, wie er segnet durch Hände wandelt. Kleine Statuen seiner Lehrer Bernward und Wiggo von Hildesheim stehen seitlich der Hauptnische. Auch befinden sich im Schnitzwerk seines kleinen Reliefs, Szenen aus dem Leben des Heiligen. In die Predella des Altars ist der silberverzierte Ebenholzkreuz eingelassen, welches die heiligen Gebeine seit 1580 umschließt. Außer einer Rippe, welche sich in der reliquiengleichen Kapelle des Königlichen Palais am Taschenberg in Dresden befindet, und einigen anderen abgetrennten ganz kleinen Teilen sind diese noch so vollständig erhalten, wie sie 1576 aus Sachsen gefunden sind. Über dem Schein erhebt sich in Silber das Brustbild dieses vorgüntlichen Patrons Münchens, das im Jahre 1601 angefertigt wurde. Während der Oktav seines Festes (16. bis 23. Juni) werden alljährlich die Reliquien des heiligen Venno auf dem Hochaltar der Frauenkirche ausgezeigt, und zwar unter großer Feierlichkeit und mit vieler Prachtentfaltung. — Gegenüber dem Vennoaltare über dem Beichtstuhl ist ein vergoldeter Holzschildkreuz mit Glasstücken angebracht, in welchem das Weihgewand, eine altehrwürdige Form einer wohl violetten Cajula, die Mitra und ein Hirtenstab des heiligen Venno, von dem jedoch nur die Krümung und der unterste Teil mit der Spitze erhalten sind, hinterlegt sind. Im Schutzenfelder werden die Reliquien des heiligen Venno bei der Erntedankfestprozession in feierlichem Zuge mitgetragen.

Prag, 16. Mai. Einem originellen Betrug ist die Prager Polizei auf die Spur gekommen. Eine Frau Bonel erschien auf dem Polizeiamte, um ihren seit zwei Tagen verschwundenen Sohn erforschen zu lassen. Hierbei stellte sich heraus, daß der Mann bereits seit 12 Jahren tot ist. Es hat also ein fremder Mann auf Grund falscher Ausweis-papiere die Frau vor zwei Jahren geheiratet. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß mit dem Manne auch das Bankdepot der Frau von 2400 Mk. abhanden gekommen war. Unter den vorgelegten Photographien und gerichtsbelasteten Heiratsbeweisen erkannte die betrogene ihren Mann, der bereits wegen ähnlicher Verbrechen strafrechtlich verfolgt wird.

Teply, 15. Mai. Der Prinzipal Schneider, der mit seiner Frau von Olmütz nach Teply gefahren war, um Geld von der Sparkasse zu erheben, wurde auf dem Rückweg von zwei Unbekannten beraubt und nach furchtbarem Kampf getötet. Merkwürdigweise kam die Frau unverletzt davon. Unter dem dringenden Verdacht des Mordes wurde gestern die Frau Schneider, sowie der Liebhaber ihrer Tochter verhaftet.

Vereinsnachrichten.

* Dresden-Pieschen. Das Leben in unserer Gemeinde entfaltet sich immer mehr. So gingen am Weihen Sonnabende 62 Kinder zur ersten heiligen Kommunion, am darauffolgenden Sonnabend die Mitglieder des katholischen Junglingsvereins zu Dresden-Neustadt, der bekanntlich seinen Sit in Dresden-Pieschen hat, und am vergangenen Sonnabend sah man den katholischen Volkverein "Hoffnung" in gar stattlicher Zahl an der Kommunionbank knien. Gerade an solchen Tagen macht es sich doppelt fühlbar, wie unzureichend unsre St. Josef-Kapelle ist und es gehört zu den Annehmlichkeiten des Lebens, wenn man an Sommertagen in dichtgedrängtem Raum bei drückender Hitze eine Stunde und länger in Andacht aufzuharren muss. Eine dritte heilige Messe an Sonntagen wäre sehr am Platze, um den Schulkindern, die beim Hauptgottesdienste kaum unterzubringen sind, einen eigenen Schulgottesdienst zu geben. Außerdem bereitet es den älteren Deuten viel Beschwörde und manchen ist es ganz unmöglich, die Kapelle zu besuchen, weil sie im zweiten Stock liegt. Diese und noch viele andere Umstände drängen zu einem recht baldigen Bau einer eigenen Kirche. Ein Bauplatz dazu ist bereits gekauft und bezahlt. Möchten doch recht viele edelherrende Menschen sich der armen Pieschener Gemeinde erinnern, und uns durch einen gütigen Beitrag helfen, das angefangene Werk zu vollenden; 6000 Katholiken sind in der Pfarrei Dresden-

Pieschen und diese haben wohl einen Bauplatz, aber noch keine Kirche. Alle Verehrer des heiligen Josef werden insbesondere gebeten, mitzuholen, daß wir recht bald in den Besitz einer St. Josef-Kirche kommen.

* Leipzig-Plagwitz. Sonntag, den 20. Mai, hält der Junglingverein seine zweite Monatsversammlung nachmittags 3 Uhr im neuen Pfarrhaus ab. — Ebenfalls ist abends 8 Uhr Disputationsklasse des Volksvereins. Ein auswärtiger geschätzter Redner hat den Vortrag übernommen.

* Leipzig. 16. Mai. Die nächste Monatsversammlung des Katholischen Arbeiter-Vereins in Leipzig, Gruppe Bentrup, findet Sonntag, den 20. Mai, abends 8 Uhr, im Saale des Gesellenhauses statt. Alle katholischen Männer, die sich anstrengen wollen an die katholische Arbeiterbewegung, sind hierzu ganz besonders eingeladen.

* Chemnitz, den 16. Mai. Am Sonntag, den 20. Mai, hält der katholische Gesellenverein sein 41. Stiftungsfest, bestehend in Theateraufführungen und Ball im Gesellschaftshause "Thalia", Sonnenstraße 42, ab. Gemeindemitglieder sind hierzu freundlich eingeladen. Anfangspunkt 1/2 Uhr. Eintrittskarten im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf.

Gerichtsamt.

Mittwoch, 16. Mai 1906. Wegen Unterschlagung von 5 Mark und Hälfte eines öffentlichen Standesweins wurde die Kellnerin Marie Korschus zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Donnerstag, den 17. Mai 1906. Wegen Unterschlagung und Giftmordversuch ist der 1873 in Leipzig-Gohlis geborene Dragoth Liebert Stück angeklagt. Stück leitete mehrere Jahre ein Dragongeschäft in Mügeln bei Pirna. Er soll zahlreiche Jahre zu Untergewaltigkeiten zu schulden kommen ließ, wurde ihm geflüchtet. Er soll nun den zu seinem Nachfolger bestimmten Dragoth Weiß Quedlinburgskloster ins Eltern gemäßt haben. Er leugnet jed. Schuld. Es sind 20 Zeugen geladen. Die Verhandlung dauert fort.

Bermischtes.

* 3000 Mark für eine neue Rose. Vom praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. Oder wird für das Jahr 1906 ein Preis ausgeschrieben von 3000 Mark für den Züchter der besten deutschen Rose. Die Zuerteilung des Preises soll am 30. Juni durch ein Preisgericht von fünf Rosenkennern in München-Gladbach erfolgen. Die preisgekrönte Rose bleibt unbeschränktes Eigentum des Züchters. Sämtliche Rosenzüchter, die im deutschen Reich ihren Wohnsitz haben, dürfen sich um den Preis bewerben. Die genauen Bedingungen finden sich in Nummer 18 des praktischen Ratgebers, die unsere Leser kostenfrei erhalten, wenn sie sich mit Postkarte an das Geschäftsamts des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. Oder wenden.

* Die ersten bösen Folgen des Feuers in San Francisco zeigen sich jetzt bei den Feuerversicherungen. Die Traders Versicherungsgesellschaft ist zusammengebrochen. Die Aktionäre haben 700 000 Pfund Sterling (14 Millionen Mark) verloren; Versicherungen im Gesamtwerke von 32 Millionen Pfund Sterling werden durch diesen Zusammenbruch mit einem Schlag verloren. Man glaubt, daß 20 andere Gesellschaften, die dadurch mitzuliegen haben, sich vom Geschäft verabschieden müssen. Die Traders-Gesellschaft hatte ihren ganzen Bestand nötig, um die Forderungen San Franciscos zu befriedigen. Die erste Folge des Verlustes der Gesellschaften in San Francisco und den übrigen Versicherungsinhabern ist, die englischen Versicherungsgesellschaften haben erklärkt, daß sie nur für Feuerbränden aufzuladen; für die durch das Erdbeben verursachte Verstörung tragen sie keine Verantwortung, auch nicht für Gebäude oder Eigentum, das vorher durch Erdbeben zerstört und hinterher in Brand geraten sei. Sie zahlen auch nicht für Gebäude, die auf Befehl der Behörden zerstört, das heißt mit Dynamit gesprengt werden sollen. — Wenn die englischen Gesellschaften ihren Standpunkt verteidigen können, so würden sie natürlich nur einen Bruchteil des angemeldeten Schadens zu tragen haben. Die Versicherungsinhaber werden sich aber kaum ohne Kampf der Ansicht der Gesellschaften fügen. Als die Ursache des Erdbebens von San Francisco wurde bisher die Verziehung großer Erdstöße gegen einander angesehen. Derartige Verziehungen gehen nicht mit einem einzigen Ruck vor sich, sondern sie beginnen irgendwo und verlaufen dann durch das ganze Versicherungsgebiet. Da es sich um ungeheure Massen handelt, erschüttert jeder Teil, bevor er sich setzt, die benachbarten Teile mehr oder weniger. Dadurch kommen die großen Beben und die kleinen Erdstöße zustande, die diese begleiten. Dr. Jordan von der Leland-Stanford-Universität hat nun gefunden, daß durch Erdbeben eine kleine Gebirgsseite längs des Grundes der Morenafette erstreckt sich in einer Ausdehnung von etwa 65 Kilometern ein Längstal, das eine Bruchlinie der Erdkruste von hohem geologischen Alter darstellt. Das heftige Erdbeben vom 18. April war ohne Zweifel dieser alten Erdkruste zuzuschreiben, die sich von neuem öffnete, indem die Verwerfung um drei bis sechs Fuß weiter glitt. Als diese Spannung innerhalb der Verwerfung ausgelöscht war, hörten auch die Erdbeben auf.

Wieder vom Tase.

Berlin. Der bekannte Graf Büdler-Kleintzschne, der zurzeit eine Zeitungshaft in Weichselmünde verbüßt, wurde wegen eines Brandes auf seinem Gut einen Urlaub erhalten. Dieser ist abgelaufen. Der Graf ist nicht auf die Festung zurückgekehrt und wird daher behördlich gefeuht.

Essen. Auf der Gewer

getroffen war, um Truppenbesichtigungen vorzunehmen. liegt dort schwerkrank an Morbusvergiftung darnieder.

Tetschen. Die Stadtvorstellung hat am 11. d. M. die Errichtung eines Volksbades auf dem Grunde der von dem Grafen Franz Thun erworbenen Schloßmühle beschlossen. Der Bau ist mit 200 000 Kronen veranschlagt. Reichenberg. Briefe mit 40 000 Kronen Inhalt sind auf dem Wege von Reichenberg nach Einsiedel oder in Einsiedel selbst verloren gegangen.

Mistel. Hier gerieten der 24 Jahre alte Arbeiter Röhlisch und der 40 Jahre alte Arbeiter Tabach wegen einer Krone, die Röhlisch bei Teilung des Lohnes mehr behielt, in Streit. Bloßlich ergriff Röhlisch eine Feldhase und spaltete damit durch einen furchtbaren Hieb seinem Gegner den Schädel. Tabach war auf der Stelle tot. Der Mörder wurde verhaftet.

Prag. 16. Mai. Unter der Führung von Mitgliedern des Elbvereins traten heute zahlreiche Beamte der Staats- und Landesbehörden sowie Vertreter österreichischer Elbuferstädte, der deutschen Elbusferstädte und der Strombausen des Staates Lübeck eine feierliche Stromschau der Moldau und Elbe von Prag bis Lübeck durch den Elbe-Kanal an.

Prag. 16. Mai. Heute nachmittag ging über Prag und Umgebung ein heftiger Gewitterregen mit Hagelschlag nieder, der an Gartenanlagen nicht unerheblichen Schaden anrichtete. Die Wassermassen drangen in die Kellergeschosse der Häuser, deren Bewohner flüchten mussten.

Arras (Département Pas de Calais). 16. Mai. Heute vormittag ereignete sich in Schacht 5 der Kohlengrube Roer eine Explosion schlagender Wetter, bei der zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

Telegramme.

Wien. 16. Mai. Bei den heutigen Gemeindewahlen zum zweiten Wahlkörper wurden in sämtlichen Bezirken, einschließlich auch des zweiten, dessen vier Mandate bisher die Liberalen inne hatten, Christlich-Soziale gewählt. Auch bei den gleichzeitigen Wahlen für die Bezirksvertretung des

zweiten Bezirkes, der bisher von den Fortschrittlichen vertreten war, siegten die Christlich-Sozialen mit Ausnahme eines Mitgliedes.

London. 16. Mai. Bei dem Jahresbankett der Gemeindecorporationen gab Premierminister Bannerman seine Freude über die Anteile der Vertreter der deutschen Behörden ausdruck und erklärte: "Bitte bereiten allen Besuchern dieser Art einen guten Empfang, denn sie dienen zur Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den befreundeten Ländern."

Petersburg. 16. Mai. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird die Adressrede fortgesetzt und die Adresse schließlich in erster Lesung einstimmig angenommen.

Petersburg. 16. Mai. Die Duma nahm fast debattlos Punkt 2 bis 5 der Adresse an. Eine längere Debatte entspann sich bei Punkt 6 betr. die Willkür der Verwaltung über die Frage, ob die Minister dem Kaiser oder der Duma verantwortlich sein sollen.

Lissabon. 17. Mai. Das Ministerium hat seine Entlassung eingereicht. Wahrscheinlich wird J. Franco oder Gómez die Neubildung des Kabinetts übernehmen.

Washington. 16. Mai. Das Repräsentantenhaus lehnte heute einen Antrag ab, der die Streichung des Artikels der Flottenvorlage verlangte, der die Ermächtigung zum Bau der geplanten großen Kriegsschiffe enthält.

Theater und Musik.

Lehmann-Osten-Chor. veranstaltete am Dienstag eine musikalisch-dramatische Vorführung zu Gunsten des Kreisfeuerfonds der Christlichen Pflichtschule im "Riesenhaus". Der Gehalt war ausgezeichnet. Ein Teil der Vorträge war dem Gedächtnis des 150. Geburtstages des großen Mozart gewidmet. Herr Director Lehmann-Osten gab in einem kurzen sehr interessanten Vortrag ein Bild von dem alten Alter dieser Meisterschule. — Das Programm war reichhaltig. Leider brachte der Lehmann-Osten-Damenchor nur eine einzige Nummer zum Vortrag und zwar das Mozartsche Gedicht "Auf der Andacht beteiligten Altlagen". In einem zweiten Vortrag ("Die Blützeit der hl. Familie von Brux") verband er sich mit einer Ansammlung von verschiedenen Chören. Und doch hat der Domkirche besonders in dem ersten Gesänge bewiesen, welche schönen Stimmen sich mit ausgezeichneter Schulung in ihm vereinigen, der Vortrag zeigte Verständnis und geschmeidige

Ausführung. Bei dem gemischten Chor war die Begehung mit Männerstimmen nicht zweckmäßig. Aber auch hier verdient der Vortrag alles Lob. Frau Else Nehm hat mehrere Lieder von Händel, Mozart, Brahms, Schubert, Rubinstein und Rossini zum Vortrag. Ihre Aufführung ist sehr gut gesucht und zeigt besonders in einigen der Werke den Ausdruckstiefe: "Qui s'induit, que l'opéra mein liebster Eusen" von Mozart und "Die dünnen Wollen siegen" von Director Lehmann-Osten. Herr W. Schlegel und der Chor brachten zwei Stücke (Sonate in B, 3. Satz von Mendelssohn und Obago in D von Mozart-Glynnacher) für Cello und Klavier in vorzülicher Weise zum Vortrag. Die beiden bekannten Registrierer Gräfin Ellen Warthold entwöhnt in mehreren Gedichtvorträgen ein lebendiges Schilderungsvermögen und eine allfällige Interpretation durch ihre wohlklingenden Stimmen. Die Chor- und Singelgesänge am Klavier führt Herr Organist R. Schmidt vorzüglich aus.

Im Zentraltheater werden heute, Freitag, zum letzten Male "Dorothea", Operette in 1 Akt von Jacques Offenbach und "Venus auf Erden", Burleske von Paul Lincke gegeben, da morgen Sonnabend, den 19. cr., die Uraufführung von "Auer Rand und Band", Burleske nach Lindau und Anton von Otto Windfuhr, Muß von Paul Lincke, stattfindet. Sonntag, den 10. cr., wird nachm. 1/4 Uhr "Die Fledermaus", abends 1/8 Uhr "Auer Rand und Band" wiederholt.

Bei der Geschäftsstelle gingen ein 50,- für den Preisträger von R. G.

Spielplan der Theater in Dresden.

Royal. Opernhaus.

Freitag: "Die Meistersinger von Nürnberg." Anfang 3 Uhr. Sonnabend: "Marie, die Tochter des Regiments." Anfang 1/8 Uhr.

Rödigl. Schauspielhaus.

Freitag: "Die Wilden." Anfang 7 Uhr. Sonnabend: "Goldfische." Anfang 1/8 Uhr.

Stadttheater.

Freitag und Sonnabend: "Herulespille." Anfang 1/8 Uhr. Freitag und Sonnabend: "Venus auf Erden." Vorher: "Dorothea." Anfang 1/8 Uhr.

Theater in Leipzig.

Freitag. Neues Theater: "Miguelito." — Altes Theater: "Leipziger Bilderbogen." — Leipziger Schauspielhaus: "Heimat." — Theater am Thomaskirchhof: "Sein Burke."

Eine Bitte

an die verehrten Leser der „Sächs. Volkszeit.“!

Unterstützt durch den direkten Einlauf von Schlesischen Kleinleuten die armen Handwerker im Riesengebirge. Landeshut in Schlesien ist berühmt durch seine guten Kleinenwaren.

Berlangen Sie Muster und Preisbuch portofrei über: Schlesische Kleineleinen u. Häusleinen, das Beste zu Bett-, Bett-, Kirchen- und Ausstattungswäsche, Hand- und Taschen tücher, Tischdecken, weiße und dunkle Bettbezüge, Planen, Plaize, Barchent, Schürzen und Hausskleiderstoffe z. z. von der höchst reellen christlichen Firma:

Brodkorb & Drescher

Leinenhandweberei, Landeshut Schlesien Nr. 8. Schlesisches prima Hemdentuch 82 cm breit, per Stück (20 m lang) M 9,-, M 10,-, M 10,80 und M 11,80 per Nachnahme.

Gurtschnalle nicht gefallender Ware auf unsere Kosten. Schlechte Auslesekungen von hochw. Herren Geistlichen, Lehrern, Anwälten und Hausfrauen aller Stände.

Jedes Meterstück wird abzurechnen, von 15 M an postfrei.

Dresdner Bauschlosserei

A. Mann, Gr. Plauensche Str. 33

empfiehlt sich zur Ausfertigung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten bei schneller und guter Ausführung. 400



Paul W. Klier

gr. Plauensche

Str. 14, Dresden.

Spezialität für elegante

Fahrtbekleidung nach

Maß. — Anfertigung

von artikulärer

Bekleidung.

Telefon: Nr. 7527.

Prämiert mit dem ersten Preise.

Butter

garantiert naturrein

Fr. Rückert

Butterhandlung

Dresden, Schreibergasse 2.

Feine Hand-Arbeiten

und Studiunterricht lehrt M. Kalbe, Dresden, Bingen-dorf-Strasse 16, III. 679

Bruchbandagen, Leibbinden, Suspensorien, Spülkannen, Clyso-pompen, Mutter- und Klystierspritzen, Gummiwaren, sowie sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenpflege.

Richard Münnich

Dresden-M., Hauptstr. II.

Damno steht meine Frau zu Diensten.

Max Bäßler

Leistungsfähiges Haus für

Bilder-Einrahmungen.

Neu aufgenommen: 2671
Fabrikation von modernen Rahmen nach künstlerischen Entwürfen
sowie e. eigenen Angaben
gef. gesch. Neuheit.
Patent angemeldet.

Sinnreiche Erstkommunion-Geschenke.



Gebetbücher
Rosenkränze
Medaillen
Kruzifix
Spritzfläschchen
Geschnitzte Oberammergauer-Heiligenbilder, Heiligen-Statuen,
Schönster Blumenstrauß,
Weihwasserbecken in Vergessen, Mittel
Metallbilder
Wachskerzen
Gratulationskarten
für die erste hl. Kommunion,
empfiehlt

Heinrich Trümper, Dresden-A.
Ecke Sporer- und Schössergasse
in allerhöchster Nähe der katholischen Kirche. — Telefon 8907.

Elegante Damen Hüte

Sporthüte — Trauerhüte

Max Dorn

Dresden-A., 32 Schloß-Str. 32

dem Kgl. Schlosse gegenüber.

Wasche mit
Henkel's Bleich-Soda
überall zu haben.

Karl Pohl, Schuhmacher

i. So.: Emil Hirsch vorm. A. Hirsch
Dresden-A., Wettinerstr. 51, Ecke Wettinerstr.
Gegründet 1877.

Lager aller Art fertiger Schuhwaren.

Spezialität: Mascharbeit u. Reparaturen.

Achtung! Auf Wunsch lasse abholen und wieder
zustellen. Vertrauensmann des Kath. Arbeiterverins.
Bei Einkauf von 6 M. ein Patent Streichholzhalter gratis.



Jede Blutarne

wird gesund

durch

C. Spielhagen

nur Ferdinandplatz 1

garantiert echte

Portweine

Spanisch Delicosa

à Fl. M 1,25 à Fl. M 1,70

Lieferant an Krankenhäuser,

Packpaket von 3 Flaschen,

Balzakette von 20 M. an franco.

Kunststickerei

für Kirchenparamente

Alte Kunststickereien als Figuren,

Ornamente werden stilgerecht renoviert. — Auf Vor-

langen Paramente, Stickereien singen.

Fahnenspitzen zu Dien-

ten. Lieferung von Fahnen

0574 aller Art.

Silberne Medaille Leipzig 1807.

Ehren-Medaille Wien 1808.

Wilhelm Wevers,

Lipzig, Schuhmachersgasse,

Gewölbe 14.

Vorfertiger d. berühmten Fahne

d. kath. Gesellenvereins Leipzig

Carl Fröschner

Dresden und Goldschmiederei

1878 Schlossstr. 12

ausgestattet sich mit Gold- und

Silberwaren

Gold- und Silberwaren

</div

wie die Besetzung mit
und hier verdient der
Kunst mehrere
Leute. Hubert, Hubenstein und
Brautigam für das
Leben. Herr W. Schlegel
wurde in B. S. Sac von
Gesetz (Schlesmacher) für
den Krieg. Die Gesetz-
schäfte entwirken in
Gesetzgebungswahlen
wohlwähnende Stimmen.
Klavier für die Herrin
Jacques Offenbach und
Anton von Otto
Sonntag, den 10. er-
abends 1/2 Uhr. Außer
Klavier für den Verein

Dresden.

berg." Anfang 3 Uhr.
Regiments." Anfang

1/2 Uhr.

Anfang 4/8 Uhr.
auf Erden." Vorher:

oietto." — Altes
Leipziger Schau-
am Thomasring:

hs. Volksitz."!
von Sachsenheim Reis-
gebrüge. Landeshut
Leinenwaren.
portofrei über:
inen, das Beste
ungswäsche, Hand-
und bunte Bett-
tücher und Baum-
wolltuch. Firma:
cher
chlesien Nr. 8.
82 cm breit, per
10,80 und 11,80
auf untere Kosten.
eren Beischlägen,
aller Stände.
15,80 an postfrei.

Kloßerei

ische Str. 33

agenden Arbeiten
ührung. 400



eibbinden,
nnen, Clyso-
lystierspritzens,
mtliche Artikel
ochenspflege.

ünnich
uptstr. II.
zu Diensten.

Gasseitzerstr. 72.
für
ungen.
erischen Gutachten
en
angemeldet.

ne Weißensee.

Beilage zu Nr. 113 der "Sächsischen Volkszeitung" vom 18. Mai 1906.

Aus Stadt und Land.

— Die "Deutsch-Evangelische Korrespondenz" schrieb kürzlich: "Wie der Ultramontanismus sich das Bürgerliche Gesetzbuch (B.G.-B.) zunutze zu machen weiß, obwohl er sich sonst nach den Anweisungen des Jesuiten Lehmfühl gegenüber diesem Gesetzbuch keineswegs in seinem Gewissen verpflichtet fühlt, hat der Abgeordnete Dr. v. Campe, am 20. Februar d. J. in einer noch viel zu wenig beachteten Rede im preußischen Abgeordnetenhaus gezeigt." Dann werden nach Dr. v. Campe verschiedene katholisch-Ordensgesellschaften aufgezählt, die sich als Gesellschaften m. b. h. ins Handelsregister eintragen ließen. Die Verständigung des Jesuitenpaters Lehmfühl ist vollkommen aus der Lust gegriffen. Er lehrt mit der ganzen katholischen Moraltheologie, daß die Pflichten, welche gerechte bürgerliche Gesetze, wie das B.G.-B., auferlegen, im Gewissen binden, weil eine Verpflichtung, die nicht im Gewissen bindet, überhaupt keine Verpflichtung ist. Nur sagt Lehmfühl, daß ein Christ nicht alle Rechte benutzen darf, die das B.G.-B. einräumt, weil das göttliche, natürlich- und kirchliche Recht der Freiheit in einigen Punkten engere Grenzen zieht, als das für die Allgemeinheit berechnete Bürgerliche Gesetzbuch. Das Recht sich als Gesellschaft mit beschränkter Haftung ins Handelsregister eintragen zu lassen, widerspricht aber in seiner Weise dem göttlichen, natürlichen oder kirchlichen Gesetz. Warum dürfen gerade katholische Ordensgenossenschaften davon keinen Gebrauch machen? Tatsächlich treiben jene Orden, von denen der Abgeordnete Dr. v. Campe redete, keinen Handel, sondern sie widmen sich der Armen- und Krankenpflege, der Erziehung oder der Askese, aber die Eintragung ins Handelsregister verleiht ihnen den Charakter einer juristischen Person und andere Vorteile, die sie ebenso gut wie jeder deutsche Bürger beanspruchen dürfen. Die Ordensgenossenschaften als solche besitzen kein Korporationsrecht. Infolgedessen müssen sie, wenn ihre Eintragung als Gesellschaft m. b. h. oder Aktiengesellschaft nicht erfolgt, ihre Immobilien auf die Namen einzelner Mitglieder eintragen lassen. Abgesehen davon, daß dieses den Bestimmungen der Ordensregeln, vornehmlich dem persönlichen Armutsgelübde, nicht entspricht, ist der Fall nicht ausgeschlossen — und er ist tatsächlich auch eingetreten — daß ein Mitglied, auf dessen Namen Liegenschaften eingetragen sind, austreten will, zugleich aber das Eigentumsrecht auf die betreffende Liegenschaft behauptet und somit die Ordensgenossenschaft erheblich schädigen kann. Um also das Gelübde der Armut zu halten und doch den vorhandenen Bestand an Immobilien zu erhalten, sowie etwaige in Aussicht stehende Berufstätigkeit (Krankenpflege, Erziehung usw.) notwendige Anläufe rechtsgültig abschließen zu können, sind Ordensgenossenschaften gezwungen, sich ins Handelsregister eintragen zu lassen.

— Die Gründung einer Vereinigung sächsischer Arbeitgeber zur Entschädigung bei Arbeits-einstellungen ist gesichert und wird am 1. Juli erfolgen. Alle diesen Firmen, welche bis zum 1. Juni ihren Beitritt zu der Gesellschaft erklären, genießen

die Vorteile, welche den Gründern der Gesellschaft sowohl bezüglich der Entnahmung des Eintrittsgeldes, als auch bezüglich der Karrenzeit für den Beginn der Entschädigungsberechtigung angerechnet werden sind. Die Geschäftsführer der Gesellschaft werden vorläufig vom Verband Sächsischer Industrieller erledigt, an den daher auch alle Korrespondenzen wegen Beitritts zu der Entschädigungsgesellschaft zu richten sind. Die Gesellschaft soll alle Arbeitgeber im Königreich Sachsen mit Ausnahme derjenigen Betriebe umfassen, welche der Textil-Berufsgenossenschaft angehören, da für die sächsische Textil-Industrie bereits eine ähnliche Vereinigung wie die geplante Gesellschaft im Verband von Arbeitgebern der sächsischen Textil-Industrie besteht. Bei dem s. g. abgeschlossenen Kartellvertrag zwischen dem genannten Chemnitzer Verband und dem Verband Sächsischer Industrieller, der eine Abgrenzung der beiderseitigen Wirkungskreise in sich schloß, ist im übrigen ein Bürstausgebäude zu errichten. Mit Recht wurde der Plan von verschiedenen Seiten im hiesigen Stadtverordnetenkollegium als pietätlos und trivial bezeichnet. Und auch wir halten es als eine Geschmackslosigkeit, die ihresgleichen sucht. Das Königlich-Ministerium hat diesen Plan allerdings noch nicht genehmigt, und es läuft gut daran, es auch nicht zu tun. Herr Bürstausdirektor Wulf in Hamburg wollte nun auf dem freien Platz an der Großenstraße ein Bürstausgebäude erbauen, das jedoch nur für einen Winter ausreichen sein sollte. Wie jetzt gemeldet wird, hat Herr Direktor Wulf sich entschlossen, einen ständigen eisernen Bürstaus auf dem Platz zu bauen, und soll in der nächsten Stadtverordnetensitzung darüber beraten werden. Daß die Großstadt Dresden einen ständigen Bürstaus erhält, ist natürlich von Bedeutung und jedenfalls eignet sich der Platz an der Großenstraße bedeutend besser zu dem Bau deselben als ein gewisser Friedhof. Dieser wird hoffentlich an geeigneter Stelle auch anerkannt und berücksichtigt werden. Leute, die dafür zu haben sind, ihre Zustimmung zum Bau eines Bürstaus auf einem früheren Gottesacker zu geben, mögen sehr "realistische" Menschen sein, haben aber, wie es den Anschein hat, jedes Pietätgefühl verloren.

— Kostenlose Porträts. Zu gewissen Zeiten erhält man in der ganzen Welt Briefe aus Spanien, in denen uns das Glück förmlich gesellt zugeführt wird. In Paris leben aber auch gutberige Menschen, die uns uns Leben gerne (allem Anschein) etwas schenken wollen; das sind die "Porträtierten", jedem Kriminalisten wohlbekannt. Man erhält aus Frankreich das nette Angebot, sich ein Gratisporträt zu bestellen, das kann sich jeder leisten. Hat er seine Photographie abgesandt, dann beginnt die Schöpfung: Die Verpackung, das Porto und — der Rahmen kosten so viel, daß das Gratisporträt teurer bezahlt ist. Neuerlich will die "Société Continentale des Portraits Modernos" viele Sachen mit dem sonderbaren "Geschenk" beglücken. Wir sprechen die Hoffnung aus, daß möglichst wenige dafür ihr Geld hinauswerfen.

— Englische Husaren in Dresden. Am 22. Mai wird die englische Northumberland Military Band unter der Leitung ihres Dirigenten, des Herrn Leutnantis Amer, im Ausstellungspark konzertieren. Der Kapelle geht von ihren Konzerten in der Reichshauptstadt ein guter Aufmarsch aus. Die violetti-weißen kleinen Mützen, die schräg auf dem Kopfe getragen und durch Stirnbänder am Kinn gehalten werden, verleihen dem Aussehen der Engländer einen ausgeprägten martialischen Zug. Die zahlreichen Marionetten verleihen der Musik ein eigenartiges Timbre. Die Verwendung von Trompeten lädt vergessen, daß man es mit einer Kapelle zu tun hat, die sonst nur vom Pferde herab ihre Melodien erschallen läßt.

— Dritte deutsche Kunstscherbeausstellung. Am Donnerstag findet das erste große Doppelkonzert, ausgeführt von der Kapelle des 1. (Leib-) Grenadierregiments Nr. 100 (D. Herrmann, Königl. Musikdirektor).

gent), und der Kapelle des 2. Jägerbataillons Nr. 13 (G. Helmig, Königl. Stabschorist) statt, am Freitag und Sonntag konzertiert die Kapelle des 2. Grenadierregiments Nr. 101 (L. Schröder, Königl. Musikdirigent), am Sonnabend die Kapelle des Schützenregiments Nr. 108 (A. Helbig, Königl. Stabschorist). Für den 22. Mai ist die Kapelle des englischen Northumberland Husarenregiments (Direktion Leutnant Amer) zu einem einmaligen Konzert (Beginn 4 Uhr, Ende 11 Uhr) verpflichtet worden. Zu Ehren des Geburtstages von Sr. Majestät dem König findet ein Festkonzert, ausgeführt von der Kapelle des Großenhainer Husarenregiments (Stabstrompeter Beck) statt; am Abend wird der Ausstellungspark zum ersten Male wieder illuminiert.

— Bürstaus und Friedhof. In einer der letzten Stadtverordnetensitzungen wurde der Plan gefaßt, auf dem alten Altenfriedhof ein Bürstausgebäude zu errichten. Mit Recht wurde der Plan von verschiedenen Seiten im hiesigen Stadtverordnetenkollegium als pietätlos und trivial bezeichnet. Und auch wir halten es als eine Geschmackslosigkeit, die ihresgleichen sucht. Das Königlich-Ministerium hat diesen Plan allerdings noch nicht genehmigt, und es läuft gut daran, es auch nicht zu tun. Herr Bürstausdirektor Wulf in Hamburg wollte nun auf dem freien Platz an der Großenstraße ein Bürstausgebäude erbauen, das jedoch nur für einen Winter ausreichen sein sollte. Wie jetzt gemeldet wird, hat Herr Direktor Wulf sich entschlossen, einen ständigen eisernen Bürstaus auf dem Platz zu bauen, und soll in der nächsten Stadtverordnetensitzung darüber beraten werden. Daß die Großstadt Dresden einen ständigen Bürstaus erhält, ist natürlich von Bedeutung und jedenfalls eignet sich der Platz an der Großenstraße bedeutend besser zu dem Bau deselben als ein gewisser Friedhof. Dieser wird hoffentlich an geeigneter Stelle auch anerkannt und berücksichtigt werden. Leute, die dafür zu haben sind, ihre Zustimmung zum Bau eines Bürstaus auf einem früheren Gottesacker zu geben, mögen sehr "realistische" Menschen sein, haben aber, wie es den Anschein hat, jedes Pietätgefühl verloren.

Niesa. Als sich am Montag abend das sechsjährige Lädchen des Bahnwärters Hühnerstein im nahen Gröba allein in der Wohnung befand, kam es dem Altenfeuer zu nahe, das die leichten Kleidchen erschafft. Ebe es gelöst werden konnte, hatte das Kind so schwere Brandwunden davongetragen, daß es nach einigen Stunden starb.

Wurzen. Auszeichnung. Herr Friedrich Gustav Busch im nahen Deuben, der am 24. Januar unter eigener Lebensgefahr drei Schul Kinder vom Tode des Erzintens gerettet hat, wurde die silberne Lebensrettungsmedaille verliehen.

Leipzig, 15. Mai. Im Buchhandel hat sich eine große Fusion vollzogen: Die Inhaber der Firma L. Staedmann sind als Teilhaber in die Firmen F. Volkmar, Leipzig und Berlin, C. & A. Ameling's Verlag in Leipzig und Albert Koch und Co. in Stuttgart eingetreten, während die Inhaber der drei leichtgenannten Firmen Teilhaber der Firma L. Staed-

— 36 —

Und leichter wird ihm ums Herz. Und klarer wird sein Kopf. Ihm ist als ob ein Stein von seiner Brust sich wölze.

Jetzt hat er geendet. Mit erwartungsvollen Augen blickt er seine Cousine an. —

Brunhilde hat die Lider gesenkt. Eine leise Röte färbt ihre vorhin so bleichen Wangen.

"Du wirst noch gar nicht in Rom?" fragt sie statt jeder Antwort.

"Rein."

"Hast also auch Professor Wallhoff noch nicht gesehen?"

"Nein. Ich habe ihm von Neapel aus nur geschrieben, daß ich nächstens nach Rom komme, und er antwortete, er freue sich sehr darauf."

Brunhilde hebt die Lider. Voll ruht ihr klarer Blick auf dem Cousin.

"Du hältst an deiner Verlobung fest, nicht wahr, Günter?"

"Natürlich. Nie sterben, als Dolores aufgegeben!"

"So gehe nach Rom und suche Dolores Arvello aufzufinden! Professor Wallhoff wird dir dabei behilflich sein. Auch ich nehme vorläufig an, daß das Mädchen ein Opfer der Tyrannie ihres boshaften Onkels ist und daß jene grausamen Worte ohne ihr Wissen geschrieben wurden."

"Wirklich — du hast recht, Brunhilde!" ruft Günter freudig erregt. "Du gibst mir neuen Lebensmut. Doch was werden die Eltern sagen, wenn ich schon wieder fort will?"

„Überholt das miel! Du hattest ein halbes Jahr Urlaub. Fünf Wochen sind erst verstrichen. Beinahe fünf Monate gehören noch dir und Dolores! . . Und sage den Eltern vorläufig nichts von deinen Absichten — und auch nicht deinen Schwestern. Sie würden sich nur unnötig aufregen. Wenn du deine Braut wiedergefunden hast, ist Zeit genug dazu . . Und noch eins: der Vater hat dich gewiß mit genug Geld ausgestattet. Aber auf Reisen kann man nie genug davon haben, besonders — ein müdes Lächeln huscht über ihre Züge — besonders, wenn man im Großstadtgewühl auf die Suche nach seiner Braut geht. Bevor du abreist, stelle ich dir fünftausend Mark zur Verfügung. Vielleicht werden sie dir irgendwie nützlich sein . . Jahre nicht auf, lieber Günter! Was soll ich mit dem Gelde anfangen? Ich habe hier im Hause deiner Eltern alles, was ich brauche. Auch lassst du mir ja später die kleine Summe zurückgeben. — wenn du ein reicher Mann geworden bist. Ein-verstanden?"

Noch will Günter Einspruch erheben, aber Brunhilde hält ihm lachend die Hand hin.

"Bist du nicht mein Bruder, Günter? Bin ich nicht deine Schwester, die für dein Glück bedacht ist?"

Und Günter weigert sich nicht mehr.

"Danke! Danke!" ruft er in überströmender Freude. "Darf ich dir einen Kuß als Zeichen meiner Dankbarkeit und Bruderliebe geben?"

Eine dunkle Blutwelle schiebt in Brunhildes Wangen. Gott ist es, als ob über das stolze, klüne Antlitz ein Schimmer von Gefangenheit husche. „Nein, das darfst du nicht!" erwidert sie, mit einem Versuch, zu scherzen. „Der Kuß gehört nicht in unseren Haft. „Suche deine Dolores und küsse sie, so viel du willst! Ich wohl für heute, lieber Günter! Und alle trüben Gedanken verbannen — hörest du?"

Damit reicht sie ihm die Hand, die er herzlich drückt, und verläßt gleich darauf das Zimmer.

Zuerst hört Günter kaum zu. Seine Gedanken weilen so fern, daß so fern, daß die weiche klängliche Frauenstimme gar keinen Eindruck auf ihn macht. Doch nach und nach wird er aufmerksamer. Es liegt eine solche fehlende Verunkreinigung in den hertlichen Tönen, daß selbst er sich dem Einfühl nicht entziehen kann.

Auch der graue Kopf des alten Horst quillt hinter der Zeitung herbor, während Ilse und Trudi ihre Handarbeit in den Schoß sinken lassen und mit glänzenden Augen nach der Cousine hinüberblicken.

Ist es nicht, als ob das blonde Haupt der Sängerin von einer Gloriola umschwungen sei — von der glühenden, funkelnden, alles überstrahlenden Gloriola hehrster, edelster, heiligster Menschenliebe? . .

Die Liebe ist freundlich,
Sie sucht nicht das ihre,
Sie freut sich der Ungerechtigkeit,
Sie freut sich der Wahrheit,
Sie glaubt, sie trägt,
Sie hoffet, sie duldet alles,
Die Liebe höret niemals auf —

Das Lied ist beendet. Brunhildes Hände gleiten von den Kosten herab. Sie ist sehr bleich.

Auch Günter ist bloß vor innerer Bewegung. Wie versteht es Brunhilde, durch die Macht ihres Gesanges den Aufruhr in seinem Herzen zu schwächen! Wie fühlt er sich auf einmal der Erde mit all ihren leidenschaftlichen Erregungen entrückt, hinaufgetragen in höhere, reinere Regionen!

Er ergreift ihre Hände, die leise verschlungen in ihrem Schoße ruhen.

„Ich danke dir, Hilde!"

Nichts weiter sagt er. Über Brunhilde muß wohl zufrieden sein. In ihren Augen leuchtet es auf.

Der alte Horst hat die Pfeife aus dem Munde genommen. Verschloßt er zu dem jungen Paar dort am Klavier hinüber, während ein behagliches Schnurren seine Lippen umspielt.

„Es wird Zeit zum Schlafengehen, Kinder!“ ruft er jovial. „Macht, daß ihr hinaufkommt! Und du, Hilde, los dich von dem Jungen nicht zu viel quälen! Du wirst müde sein nach der harten Arbeit der ganzen Tage daher.

— Sie hat nämlich die Mutter gepflegt,“ wendet er sich an Günter — „wenn du die gute Mutter noch am Leben fandest — du hast es nur der aufopfernden Pflege unserer Hilde zu verdanken.“

Brunhilde erröte tief. Abwehrend hebt sie die Hand. „Gott segne dich dafür, Hilde!“ murmelte Günter bewegt.

Doch Brunhilde ist schon zur Tür hinaus. Sie liebt es nicht, wenn von solchen „ganz selbstverständlichen Sachen“ „so viel Aufhebens“ gemacht wird.

Auch der alte Horst und die beiden Schwestern begeben sich bald zur Ruhe. —

Günter bleibt allein zurück in dem traulichen, altböhmerisch eingerichteten Wohnzimmer. Der große Hochelofen verbreitet angenehme Wärme. Die Lampe ist verhangt, die Roulotte sind zugezogen.

Das Ganze so recht ein Bild spießbürglerischer Behaglichkeit. Günter streckt sich aufs Sofa und legt die Hand über die Augen. Wir jogen die Gedanken durch seinen Kopf. Die Ruhe ringsum tut seinen über-

— Brunhilde Hennburg. —

mann geworden sind. — Die Ortsgruppe Leipzig des Verbandes Sächsischer Industrieller veranstaltete heute abend im Centraltheater eine stark besuchte Versammlung, in der Abgeordneter Langhammer-Chemnitz über die Reform der Ersten Kammer und der Verbandspräsident Dr. Stresemann-Dresden über die Tätigkeit und Entwicklung des Verbandes sprachen. Zum Schluß wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der dem Verband Sächsischer Industrieller und den Mitglieder des Landtages, die für die Wünsche des Verbandes betreßt der Reform der Ersten Kammer eingetreten waren, der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde. Ferner wurde betont, daß der Verband nur einer solchen Reform der Ersten Kammer beitreten kann, die Vertrauensmänner aus den Kreisen der Industrie in die Kammer zieht. Schließlich wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die industriellen Vertreter der zweiten Kammer durch Initiativvorschläge dafür sorgen, daß den berechtigten Wünschen der Industrie bei der künftigen Reform der Ersten Kammer entsprochen wird. — Der Verband Sächsischer Industrieller zählt zur Zeit 2600 Mitglieder mit 275 000 Arbeitern.

Leipzig. 15. Mai. Wie befürchtet wurde, hat die Arbeitsniederlegung im Buchbindereigewerbe rasch große Dimensionen angenommen. In Berlin streiken resp. sind ausgesperrt 1400 Arbeiter. In Leipzig ist die Zahl der Streikenden in 14 Betrieben, darunter die großen Dampfbuchbindereien, heute auf 2900 gestiegen und nun greift die Bewegung auch auf Stuttgart über, das sich ebenso wie Leipzig mit Berlin solidarisch erklärt hat. Soit kommen gegen 2000 Arbeiter in Betracht. Man wird also nach Verlauf weniger Tage mit einer Ausstandsziffer von über 8000 zu rechnen haben. Der Ausstand ist bekanntlich darauf zurückzuführen, daß die Gehilfen in Leipzig und Stuttgart sich weigern, Streikarbeit für Berlin zu liefern.

Limbach. 14. Mai. Am benachbarten Oberholzau ertrankte sich der 12jährige Schulknabe Höfmann. Mehrere Anabnen wichen sich auf dem Radhauswege von der Schule mit Steinen, wobei der erwähnte Höfmann einen Anabnen an den Kopf traf, jedoch ohne ihn schwer zu verletzen. Aus Furcht vor Strafe ging er nicht nach Hause, sondern lief direkt in einen unweit gelegenen Teich. Der Leichnam wurde nach längeren Suchen gefunden.

Zöblitz i. Erzgeb. 14. Mai. In die Mordstätte, der in der Nacht zum 24. v. M. die Gasmeister-Ehefrau Graf zum Opfer gefallen ist, schenkt Licht kommen zu wollen. Den Chemann Graf, der wegen Verdacht schon einmal verhaftet war, hat man neuerdings festgenommen, da sich neue Verdachtsmomente gegen ihn ergeben haben.

Neubau. 16. Mai. In die Mordstätte, der in der Nacht zum 24. v. M. die Gasmeister-Ehefrau Graf zum Opfer gefallen ist, schenkt Licht kommen zu wollen. Den Chemann Graf, der wegen Verdacht schon einmal verhaftet war, hat man neuerdings festgenommen, da sich neue Verdachtsmomente gegen ihn ergeben haben.

Nebra. 12. Mai. Gestern nachmittag gegen 2 Uhr wurde bei einem Gewitter die Spieße des Kirchturmes von einem Blitzstrahl getroffen. Der Turmknot, der die Kirchliche in sich barg, wurde total zerstört und die darin befindlichen Reliquien, Zeitungen usw. herausgeschleudert.

Bundesnachrichten.

Dresden. Rath. Gesellenverein. Die lebte Montags-Versammlung war ausgezeichnet durch den Besuch einer Reihe hochverdienter Vorstände der Rath. Vereine Dresden. Den Vortrag hielt Herr Senior Karl Linke, der die Person des Andreas Hofer und die eindrückende Zeitgeschichte der Versammlung vorführte. Reicher Beifall wurde dem Redner gespendet, der nun schon eine Reihe von Jahren unter der größten Hochachtung der Gesellen und des Vorstandes mit immer erneuter Lust und Kraft das Amt des Seniors verwaltet. Herr Conradi Müller richtete noch einen energischen Appell zum Anschluß an die Zentralversammlung an die Versammlung. Unter Gelang, ernsten und heiteren Vorträgen verließ der weitere Abend.

Dresden Südvorstadt. Am Sonntag, den 13. Mai fand in Köppes Restaurant, Ostbahnhofstraße, die Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland, Dresden-Südvorstadt statt, welche infolge der warmen Jahreszeit und des schönen Sonntags insbesondere nur mäßig besucht war. Gegen 9 Uhr eröffnete der Obmann Herr Schmidt hier die Versammlung und erließ sonach, da nichts Geschäftliches vorlag, dem Redner Herrn Kaplan Ghelli das Wort zu seinem Vortrage über Friedrich von Schiller, welches Thema sehr gut gewählt war, da doch vorige Woche am 9. Mai der Todestag Schillers wiederkehrte. Herr Kaplan Ghelli schaltete mit trefflichen Worten besonders die leichten milhevollen und arbeitsreichen Lebensjahre Schillers und brachte ihn in Gegenseitigkeit zu Goethe, welcher in größter Wohlhabenheit lebte, während doch Schiller speziell in den ersten Jahren seiner dichterischen Laufbahn manchmal mit der bittersten Not zu kämpfen hatte, und deshalb bleibt auch Schiller der volkstümlichste und in Bezug auf Schauspielkunst der größte von den beiden Helden gestalten der deutschen Literatur. Auch wir Katholiken haben ein Recht den deutschen Dichterfürsten zu feiern, da doch verschiedene Mariengedichte, Balladen wie der Graf von Habsburg usw. von seiner Verehrung der katholischen Religion Zeugnis ablegen. Nach Hervorhebung einiger besonders schöner Stellen aus Maria Stuart, die Jungfrau von Orleans, Tell usw. schloß Herr Kaplan Ghelli mit der Vorlesung der Kapuzinerpredigt aus Wallenstein-Lager seinen interessanten Vortrag, welchen reichlicher Beifall der Zuhörer lohnte; dem geschätzten Redner sei an dieser Stelle nochmals bestens gedankt. Nach Schluß des offiziellen Teiles der Versammlung folgte noch ein geliebtes Beisammensein, welches Herr Vertrauensmann Pech durch einige humoristische Sachen würzte.

Sittendorf. Die am 13. d. M. abgehaltene Versammlung des Volksvereins nahm einen schönen Verlauf. Trotz des herrlichen Wetters war der Besuch beständig. Herr Kaplan Rüder aus Großhänau behandelte das Thema: „Die Arbeit in finsterer Nacht des Unglaubens.“ Es schilderte die Ursachen des modernen Unglaubens und wie derselbe durch die unglaubliche Presse weiten Schichten der Bevölkerung zugänglich gemacht wird. Selbstverständlich läßt der Unglaube auch sehr verderblichen Einfluß auf das Erwerbsleben aus, wie in folgenden Leitsätzen nachgewiesen wurde: „Der Besitzende geht der Arbeit, wenn er kann, aus dem Wege. Der Besitzlose arbeitet aus Not, weil er

muß, aber mit Widerwillen. Der Arbeitnehmer steht dem Arbeitgeber entgegen und haßt ihn. Der Arbeitgeber ist Egoist und haßt den Arbeiter aus.“ Am Schluß schilderte der geschätzte Redner noch kurz die Arbeit im Lichte des wahren Christentums. Reichen, wohlverdienten Beamten spendete die Versammlung diesem vorzülichen zeitgemäßen Vortrage. Dann wurden noch zwei kurze Referate von zwei hiesigen Mitgliedern geboten. Das erste handelte über „Die Ursachen des Verfalles der Handelswirtschaft“, das andere über „Handelspolitik“. Zum ersten Male nahmen auch eine große Anzahl Frauen an der Versammlung teil. Wie der Obmann der hiesigen Ortsgruppe bekannt gab, soll diese Neuerung ständig werden, was recht freudig aufgenommen wurde.

Vermischtes.

Der Republikaner Schwarz. In New York ist der alte deutsche Republikaner Karl Schwarz gestorben. Schwarz war am 2. März 1829 zu Lüttich bei Köln am Rhein geboren. Noch während seiner Studienzeit (1849) nahm er an der revolutionären Bewegung in der Pfalz und in Baden teil und geriet in Haft in Gefangenenschaft; doch gelang es ihm bald, in die Schweiz zu entkommen, wo er einige Zeit blieb; von dort ging er nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas, wo er sich in der republikanischen Partei rasch eine einflussreiche Stellung zu erwerben verstand. Erst war er dort als Abolitionist, dann als Diplomat tätig, später beteiligte er sich an Kämpfen gegen die Sezession und führte ein höheres Truppenkommando. 1869 wurde Schwarz vom Staat Missouri zum Senator gewählt, 1877 bis 1881 fungierte er als Minister des Innern. Jederzeit war Schwarz auch journalistisch tätig.

In der Silberdiebstahlssache auf Schloss Rosendorf ist eine überraschende Wendung eingetreten. Sämtliche unter dem Verdacht des Diebstahls verhafteten Diener des Fürstenpaars sind mit Ausnahme des Dieners Glöse aus freiem Fuß gesetzt und ein erneuter Haftbefehl gegen die inquisitiven aus Madrid verschwundene Fürstin Wrede erlassen worden.

Bücherkritik.

„Heraus aus dem 16. Jahrhundert!“ Eine Kontroverse zwischen dem protestantischen Historiker A. Schwartler und dem Zentrumsabgeordneten Dr. Eugen Jäger. Eine beindruckende Auseinandersetzung über die Hindernisse, welche dem politischen Zusammengehen der positiven Protestantischen mit den gläubigen Katholiken entgegenstehen, fällt in einer Seite von fast einem Bogen die Hälfte des neuen Nummers (19) der „Allgemeinen Ausbildung“ (Vorlesungschrift für Politik und Kultur, Herausgeber und Verleger Dr. Armin Hansen in München). Die Kontroverse dürfte bilden wie ähnliche einstige Aufsätze in den Sowohl der durch seine bisherigen Veröffentlichungen weitern Kreisen bekannt gewordene protestantische Historiker, als auch der als Sozialpolitiker und Historiker von Freytag und Berndt gekürmte pfälzische Zentrumsführer führen die Gedanken mit schwierig, aber vornehm an aufdringlicher Friedensliebe gelehrten Weisen.

„Ein sicheres Mittel, die gute Presse zu verbreiten.“ so heißt es in einem Artikel im Verlag von A. Czyz in Wittenberg, Röhrböhmen, erschienenes 20 Seiten umfassendes Kritischen (einzelne Vorschriften 15 Bla., in Partern bildiger), in welchem ein Herausgeber auf Grund 20jähriger praktischer Erfahrungen eine Reihe von Ratschlägen gibt, welche eine planmäßige Verbreitung der guten Presse beweisen und die um so mehr Beachtung verdienen, als diese Ratschläge durchwegs unmittelbar der praktischen organisierten Arbeit gelten, in jedem Orte ausführbar und für die verschiedensten lokalen Bedürfnisse anpassungsfähig sind.

reisten Herzen fast wehe. Alm ist, als sei er in den letzten Tagen um Jahre gealtert . . .

Da öffnet sich geräuschlos die Tür.

Gefordmögliche, feste Schritte werden hörbar.

Günther hebt gar nicht den Kopf. Was flüstert es ihm, wer da kommt!

„Lieber Günther!“

Bei dem tiefen Klang von Brunnhildes Stimme will er sich erheben. Doch das Mädchen hält ihn davon zurück.

„Weib nur! Ich sehe mich zu dir . . . So! . . . Und nun erzähl wie alles!“

Jähe Röte schlägt in Günthers Stirn.

„Wie meinst du, Brunnhilde? Was erzählen?“ flaniert er.

„Erzählen, was deine Seele aufweckt . . . Siehst du“ — mit fast mütterlicher Zärtlichkeit legt sie ihre süße Hand auf seine heiße Stirn — „Ich sehe dich so gut. Ich weiß, du bist als ein anderer wiedergekommen, als wie du von uns fortgezogen bist.“

Wit einer ungeduldigen Bewegung springt er empor und beginnt, hastig im Zimmer auf und ab zu gehen.

„Ein anderer bin ich — du hast recht!“ erwidert er grosslend. „Meine Seele ist erweckt — sagtest du nicht so? . . . Ja, ich bin wach“ — bitter lacht er auf — „aber ich bin noch mehr: ich bin unglücklich, tiefs unglücklich, der Vergewissung nach! Seit Tagen trage ich diesen brennenden Schmerz mit mir herum; niemand ahnt etwas davon. Warum soll ich jetzt darüber sprechen? Lass mich, Hilde! Lass mich!“

Brunnhilde ist sehr bleich geworden bei diesem Leidenschaftsausbruch ihres Vidders. Einige Augenblicke verhartet sie schwiegend, dann sagt sie ruhig, aber bestimmt:

„Nein, Günther, das wäre nicht das richtige. Du mußt dich jemandem mitteilen. Dann wird dir leichter ums Herz sein. Komm, nimm wieder Platz! Und dann sprich!“

Gehorsam wie ein Kind sieht er sich.

„Wo war es, Günther?“ Brunnhilde rückt einen Stuhl an seine Seite.

„In Neapel . . . Ach, Hilde, sich mich nicht so forschend an! Ich kann den ruhigen Blick deiner Augen nicht ertragen.“

„Ruh gut, ich werde dich nicht ansehen.“ lächelt sie aufmunternd, obgleich es einen scharfen Beobachter nicht entgangen würde, daß dieses Lächeln etwas Gezwungenes hat. „Aber nur vertraue auch deiner Schwester! Sind wir nicht stets wie Bruder und Schwester gewesen?“

Er nickt. Ein tiefer Seufzer entingt sich seiner Brust.

„Soll ich dir helfen?“ ermutigt Brunnhilde. „Sie ist sehr schön, nicht wahr? Gewiß brünett, mit feurigen schwarzen Augen —“

„Ja, ja — fällt er lebhaft ein, „mit feurigen schwarzen Augen und einem Mund — o, einem entzückenden Mund! . . . O, Brunnhilde!“ rastet er plötzlich, indem ein Leuchten über seine Züge geht — „Du kanntest dir nicht vorstellen, wie zaubernd sie ist! Schon beim ersten Anblick liebte ich sie. Und von Tag zu Tag nahm diese Liebe zu, bis sie zur Leidenschaft wurde, bis — bah!“ unterbricht er sich plötzlich, „wie ich mich verachtet! Wie oft verholtete ich die Gefühlsduelle anderer junger Leute! Und nun bin ich gerade solch ein Esel — nur noch viel ärger — pfui!“

Auffälligend stützt er beide Arme auf den Tisch und legte den Kopf darauf. „Armer Junge!“ rief Brunnhilde, während es um ihren Mund zuckt wie von verholtem Weh. „Und doch — nie bist du mir so lieb gewesen wie jetzt. Deine Gefühle sind echt menschliche. Sie sind keine Schwäche, sondern ein Zeichen des frischen, vollpulsierenden Lebens . . . Nun weiter! Hast du je mit ihr gesprochen?“

„Ja.“

„Und ich fragt, daß du sie liebst?“

„Ja.“

„Und sie?“

„Sie versprach, mein Weib zu werden.“

Brunnhilde steht rasch auf, geht ans Fenster und sieht den Vorhang zurück. In falem Glanz erstrahlt droben am Himmelszelt die rosige Mondenscheibe.

Eine Weile ist es ganz still im Zimmer. Nur hörbar das unermüdliche Ticken der altmühligen Schwarzwälder Wanduhr.

Dann blickt Günther sich schweigend nach dem Fenster hinüber, wo Brunnhilde noch immer, ans Fensterkreuz gelehnt, steht, starre und stumm, gleich einer Priesterin.

„Mein Gott, wie bleich das Mädchen ist! Oder sind es die blassen Mondstrahlen, die das schöne, stolze Gesicht so geisterhaft erscheinen lassen?“

„Wie heißt sie, Günther?“

Selbstam geprahlt kommt die Frage von Brunnhildes Lippen.

„Dolores Arevalo.“

„Eine Spanierin?“

„Eine Creolin!“

„Ah —“

Keine Pause.

Dann geht Brunnhilde mit ausgestreckten Händen auf Günther zu.

„Lass mich dir gratulieren! Von Herzen gratulieren! Und — werde glücklich!“

Er tritt einen Schritt zurück, ohne die Hand zu ergreifen.

„Glaubst du, ich wäre so verzweifelt, wenn alles so glatt abginge?“

lachte er bitter auf.

„Wie?“

Brunnhilde hat sich wieder gesetzt und ihre Augen ruhen unverwandt auf den erregten Zügen ihres Vidders.

Dieser lächelt sich ein paarmal mit dem Taschentuch über die heiße Stirn.

Dann sagt er leise:

„Ich Hilde — ich verlor einen Abend voll unendlichen Glückes — als Dolores Verlobter. Die darauffolgende Nacht verbrachte ich wie im Traum, indem ich überelige Briefe nach Hause schrieb — an die Eltern und auch an dich, Brunnhilde . . . Doch am nächsten Morgen war all dies Glück wie weg gewischt . . . Lies dies hier!“ Er greift in die Westentasche und zieht ein gerolltes Stoffstück hervor. „Und dann rate mir, was ich tun soll!“

Brunnhilde überfliegt die wenigen Zeilen.

„Ich kann dir keinen Rat geben, bevor ich nicht alles weiß,“ sagt sie ernst, indem sie den Zettel zurückgibt. „Willst du mir ganz vertrauen?“

Er nickt und beginnt zu erzählen — haarklein, ohne Belehrung irgendwelcher Tatsachen — offen, vertrauensvoll, wie man einer Mutter seine geheimsten Gedanken und Empfindungen offenbart . . .